

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Philipp Ernst Lüders

**Allerunterthänigster Bericht an Ihro Königl. Majestät zu Dännemark, Norwegen
[et]c. worin eine fortgesetzte Nachricht von dem Bau der Acker-Academie
enthalten ist**

Flensburg: gedruckt mit Serringhausischen Schriften, 1762

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn889514569>

Druck Freier  Zugang



A 11. B 9. K 1

Bücherei
der
Landesbauernschaft
Mecklenburg

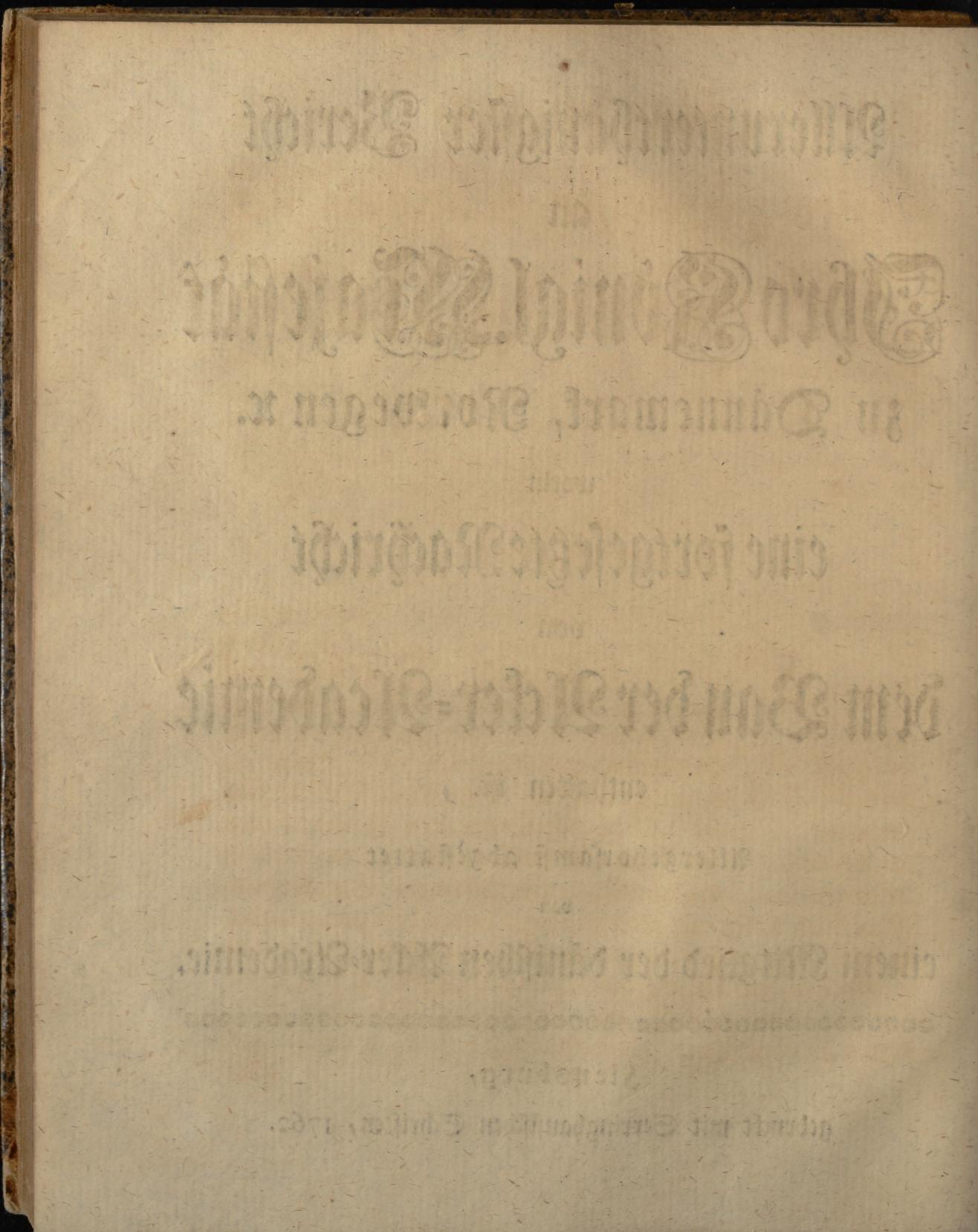
F 18(1)

31



Allerunterthänigster Bericht
an
Ihro Königl. Majestät
zu Dānnemark, Norwegen ic.
worin
eine fortgesetzte Nachricht
von
dem Bau der Acker-Academie
enthalten ist.
Allergehorsamst abgestattet
von
einem Mitglied der dānischen Acker-Academie.

Flensburg,
gedruckt mit Serringhausischen Schriften, 1762.



Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster Erb-König und Herr!



s ist Ew. Königl. Majestät nicht unbekannt, daß ich mich in 7 Jahren bestrebet habe, meine in der Landwirthschaft erlangte Erfahrung, zum Nutzen meines Mitbürgers, bekant zu machen. Ew. Königl. Majestät haben vor 2 Jahren Allerhöchst-Deroselben Wohlgefallen darüber bezeuget, und mich allerhuldreichst aufgemuntert, in diesen angefangenen Bemühungen fortzufahren. Ew. Königl. Majestät haben mir allergnädigst anbefohlen und erlaubet, von dem Fortgange derselben Bericht abzustatten. Ich lege also denselben, mit der allerunterthänigsten Ehrfurcht und Dankfagung für diese Gnade, vor Ew. Königl. Majestät geheiligtten Throne nieder, allerdemüthigst bittend, denselben eines



allerhuldreichsten Anblicks zu würdigen. Da ich, allergnädigster Erb-König und Herr! den ersten Anfang in diesen Bemühungen mache, konte leicht einsehen, daß die angenommene Meinungen und Neigungen der Land-Leute die allerschwereste Hindernisse im Wege legen würden; ich mußte also auf Mittel Bedacht seyn, solche allgemeinlich aus dem Wege zu räumen. Ich erwehlte mir zu dem Ende einen gewissen Plan, den ich in stufenmäßiger Ordnung auszuführen entschlossen bin, und wovon die wahrscheinlichste Hoffnung haben kan, daß er mit einem glücklichen Erfolg werde begünstigt werden. Nach dem Inhalt dieses fürsichtig erwehlten Plans habe eine Anlage zu Stufen gemacht, die in mittelbarer Ordnung eine nach der andern sollen erbauet werden, und worauf zu seiner Zeit ein vollständiges Werk der wirklichen Landes-Besserung unter Gottes Segen erscheinen wird. Ew. Königl. Majestät werden mir allergnädigst erlauben, daß ich die Zubereitung und die Gestalt dieser Stufen in der möglichsten Kürze zu berühren, mich erkühnen darf.

Meine Wahl, allergnädigster Erb-König und Herr! in der Anlage der ersten Stufe ist vorzüglich auf solche Gewächse gerichtet gewesen, die ins Auge fallen und von denen ich gewiß vorher sehn konte, daß deren Verbesserung und Einführung einen allgemeinen Beyfall und Nutzen nach sich ziehen dürfte. Dahin gehöret

Istens, der Leinbau. Von diesem ist bekannt, daß ob er gleich hier im Lande hie und da ziemlich stark getrieben wird, dennoch der Nutzen davon, wenn man eine jährliche Berechnung darüber halten sollte, nur ganz mittelmäßig gewesen. Um seiner Misslich-

Mißlichkeit und der Gefahr willen sind viele von diesem Anbau so gar abgeschreckt worden. Wenn ich sage, allergnädigster Erb-König und Herr! daß die Gewißheit dieses Baues völlig hergestellt und der Anbau vollkommner und wohlfeiler als in Schlesien und Westphalen geworden sey; so erdreiste mich eine Wahrheit bekant zu machen, davon ein jeder nicht allein bey mir, sondern auch bey vielen Mitgliedern in unserer Acker-Academie durch den sichtbaren Augenschein völlig kann überzeuget werden. Kenner der Landwirtschaft, die da einsehen, wie man mit der Erde und dem Samen umgehen muß, wenn das Land gute Früchte bringen soll, werden an der in Beylage Litera A. angeführten Ordnung, Lein zu bauen, nichts auszusehn finden, und in so ferne einige dagegen etwas einzubwenden Lust bezeigen solten, so erbiete mich, durch jährliche sichtbare Proben und Beweisstücke darzuthun, daß der Anbau bey jeder Witterungs-Art kaum mehr misslich sey; und das gewonnene Flachs dem Holländischen, und das Leinen dem Westphälischen gleich seyn soll; daß die Art, aus der unreisen und lagerhaften Frucht dennoch einen schönen Samen zu gewinnen, die vortheilhafteste sey und zur Vermehrung des einheimischen Samens den Weg bahne, und endlich bey dieser Art Lein zu bauen, sowol Kosten, als Mühe und Gefahr, eine ungemeine Erleichterung finden. Zum Beweis, daß alles dieses angeführte vollkommen wahr sey, kann das jegige Betragen vieler Land-Leute in dem nordlichen Angeln dienen, die alles selber erforschet und gesehen, und von daher bewogen worden, das zum künftigen Leinbau bestimmte Land schon im August umzupflügen, damit sie an der sub. Lit. B. geschehenen Anschaffung eines guten Lein-Samens Theil nehmen mögen. Besonders Anmer-

Al 3

kungs-

kungswürdig ist, daß, da vor 3 Jahren viele in der Querner-Gemeine in Angeln ihren öffentlichen Widerwillen gegen meine verbesserte Ordnung blicken lassen, jezo die grösste Willigkeit, mir nachzufolgen, sich darin hervor gethan; Man kann aus der in dieser Gemeine erfolgten Anzeichnung von 10 Tonnen an Lein-Samen, leicht schließen, daß viele überzeugte Liebhaber daselbst seyn und die Vortheile, die unsere Art, Lein zu bauen, bey sich führt, kennen müssen. So viel als möglich, soll ein jeder, der es verlangt, mit Rüben-Samen, damit er 2 mahl in einem Sommer erndten und um so viel besser angelockt werden möge, umsonst bedienet werden. Auf die Verbesserung des Hopfen-Baues habe

2tens mein Augenmerk gerichtet. Diese Bemühung geht vortrefflich von statten. Die zur Ausführung dieser Absicht erwählte Sorte ist die Englische. Sie bedarf keines Ruhms, den sie rühmet sich selbst. Wer sie sieht, trägt Verlangen ihrer habhaft zu werden. Ihre Schönheit und Fruchtbarkeit von unten an bis in den obersten Gipfel ist ausnehmend prächtig. Ich habe schon von einigen Jahren her den Anfang gemacht, selbige in alle Theile des nordischen Reichs zu versenden. Die Mitglieder in unserer Acker-Academie sind eben so gesinnet. 11278 Pflanzen sind in diesem Früh-Jahr von hier gegangen, und da ich, um die Anzahl derer von der Ranke gewonnenen Pflanzen zu vergrößern, meine eigene Anlagen alljährlich vermehre, so kann von daher die gewisse Hoffnung haben, daß das Verlangen unzähliger Liebhaber, nach dieser Sorte, im Süden und Norden, um so viel geschwinder, obgleich nicht so reichlich, als viele wünschen, könne gestillt werden. Solten die von dem Samen erzielte Pflanzen, die ich jezo schon im Besitz habe, denen von



von der Ranke gewonnenen, nach gemachter Probe an Güte gleich seyn, so kann die Ausbreit- und Gemeinmachung ungleich geschwinder erfolgen, als sonst. Auf dem Lande ist das Urtheil von dem vortheilhaften Gebrauch dieser Sorte überaus günstig; Ja einige gehen gar so weit, daß sie selbige den Ausländischen vorziehen. Ob eine gleiche Meinung in denen Städten könne herrschend gemacht werden? Ob die Gewohnheit den Hopfen abzudorren, und zum Gebrauch in denen großen Brauereyen geschickt zu machen, ordentlicher möge eingerichtet werden? Ob die Gemeinmachung dieser Sorte eine merkliche Beschleunigung zu hoffen habe? und aus allen diesen der Schluß könne gezogen werden, daß unser Land nach Verlauf einiger Jahre des Ausländischen nicht mehr bedürfe? davon können angeschlossene Bevölkerungen sub Lit. C. D. & E. mit mehrerem zeugen. Weil

ztens alle Länder, allwo die Potatos-Frucht im Gebrauch ist, den allergrösten Nutzen davon ziehen; so gehet das gemeinschaftliche Bestreben unserer Acker-Academie dahin, dieses Gewächs überall beliebt zu machen. Dies kostet mehr Mühe; der größte Theil der Landes-Eingebohrnen ist unwissend in dessen Anpflanzung und Nutzung; daher findet die Anpreisung von dessen Güte einen schweren Widerstand. Damit dieser natürliche Widerwille gedämpft werde: so bedienen wir uns solcher Mittel, von denen wir hoffen mögen, daß sie am allerbesten anschlagen können. Der Landmann wird durch den Augenschein von dessen Fruchtbarkeit und Kraft, das Land rein, und zum Lein- oder Klever-Bau geschickt zu machen, überzeugt. Es wird ihm der Same gegeben, und die Art, selbigen anzubauen und zu gebrauchen, in der Kürze gezeigt. Man förmet ihn mit der unfehlbaren Hoffnung, daß er bei dem häufigen Besitz dieser Frucht

Frucht, mehr an Korn in der Theurung verkaufen könne, und nie befürchten dürfe, daß diese Freyheit jemals werde eingeschrenket werden. Diese Bemühungen sind nicht ohne Segen gewesen. Von sehr vielen Gegenden aus der Nähe und Ferne laufen günstige Nachrichten, die dieses bestätigen, ein. Bey Friederichstadt in Coldenbüttel ist schon im vorigen Jahr, anstatt eines 5fältigen, ein 5ofältiger Segen zum Stande gekommen. Ich hoffe, wenn nach der Anzeige von Lit. F. eine jährliche Bekantmach-Austheil- und Belehrung von dieser Frucht unter denen annoch unwissenden Land-Leuten erfolgt; alsdenn unter dem Beystande Gottes und der Beyhülfe meiner Mit-Arbeiter am Dienst des gemeinen Wesens der Erfolg glücklicher, mithin aus dieser Frucht, eben so, wie in andern Ländern, eine allgemeine Landes-Speise für Menschen und Vieh könne zubereitet werden. Es ist

4tens außer Streit, daß der Gebrauch des frischen und trockenen Klevers die Milch, das Fleisch und die Dünge unglaublich vermehre; Aus denen Schlüssen, die meine Erfahrung hergibt, bin bewogen worden, an dessen Ausbreitung zu arbeiten. Im Norden vergrößert sich das Verlangen nach diesem Samen, den hie und da jährlich versandt. Damit nun die Verbesserung des Samens erfolge, das Geld im Lande bleiben möge, und die Mittel zur Anschaffung und Vertheilung desselben eröffnet werden; so habe in Schmern, wie aus denen Beylagen sub Lit. G. & H. zu ersehen, solche Anstalten getroffen, daß ich die wahrscheinlichste Hoffnung haben muß, es werde die Ausbreitung dieser Frucht dadurch beschleunigt werden. Die Beylage sub Lit. I. kan dieses mit mehrerem bestätigen, und da angemerkt, daß nachtheilige Schlüsse von dessen Gebrauch können erdichtet werden,



(०)



9

werden, so habe, wie aus Lit. K. zu ersehen, Sorge getragen,
damit deren Ansehen, bey einem veränderten Gebrauch möge
aufrecht erhalten werden.

Zu der Anlage der IIten Stufse, habe, allergnädigster
König und Herr! die Verbesserung der Gärten und deren
Früchte erwehlt. Sie sind, nach dem Verhalten anderer Länder
zu urtheilen, der Kern des Landes Wohls! Aus dieser Ueberzeu-
gung, daß deren Zubereitung und Vermehrung allen Gewer-
ben zur wohlfeilen Hervorbringung derer Landes-Waaren, hin-
längliche Kraft gebe, habe mich bestrebet, die Art zu zeigen, wie
man den Garten-Bau mit dem besten Nutzen treiben könne.
Damit äußerlich und innerlich sowol die Zierde, als der Nutzen
ins Auge falle, habe vorspielender Weise solche Gewächse erweh-
let, die Verwunderung und Ergözen nach sich ziehen müssen.
Dahin gehört,

Istens, die große Garten-Hagebutte, wie sie zur Einhågung
der Gärten dienen, und der Haushaltung zu statten kommen,
habe in dem in der Dānischen Sprache zum Vorschein gekom-
menem Werke, das Gesprächs-Weise von der Schädlichkeit der
Feld-Gemeinschaft und der Einhågung handelt, bereits Nach-
richt gegeben. Ich will also von dieser Pflanze bloß anführen,
daß den Zug derselben aus dem Samen jährlich unterhalte, und
das allgemeine Verlangen nach derselben, durch deren Verbrei-
tung zu befriedigen suche. Allem Ansehen nach wird die Frucht,
sowohl getrocknet als in Zucker eingemacht, zu einem Landes-
Product dienen, und bey auswärtigen Liebhabern vollkomme-
nen Beyfall finden.

B

stens



ztens habe ich zur innerlichen Zierde der Gärten und deren inwendigen Einfassung die weiße Maulbeere bestimmt, und zu deren Gebrauch wie Lit. L. ausweiset; die Liebhaber des Landes in denen Glückstädtschen Anzeigen einladen lassen; Wie die an Sr. Hochgräflichen Excellence den Herrn Grafen von Moltke im April Monat unterthänigst eingesandte Liste ausweiset, so hat mein vorjähriger Vorraht von 43600 Pflanzen in allen Theilen des Nordischen Reichs Liebhaber gefunden. Es scheinet daß die Begierde nach dieser Pflanze sich vergrößern will, über 30000 Stück sind schon in diesem September Monat von meinem diesjährigen Wuchs, der dem vorjährigen vollkommen gleich zu seyn scheinet, in Ansprache genommen worden. Die Gewissheit, es könne der Seydenbau eben so leicht nach der Angabe von Lit. M. hier als anderswo getrieben werden, hat mich, nebst dem Anschein: Er werde in Husum, Alpenrade, Tündern, Lugum-Closter und vermutlich an mehreren Dörtern mit Ernst fürgenommen werden, zu der festen Entschließung gebracht, den jährlich zum Aussäen bestimmten Samen-Vorraht, von 1½ Pfund, im zukünftigen Früh-Jahr, zu verdoppeln. Solte das sub Lit. N. bemerkte Anerbieten des Bürgermeisters Peter Gerckens in Tönning einen Liebhaber finden; so werde, wenn das Seidemachen ein ordentliches Landes-Gewerbe werden kann, gar kein Bedenken tragen, zur Beförderung desselben, an dem vergrößerten Zug dieser Pflanzen Fleiß und Kosten, bewandten Umständen nach, zu verwenden. Damit man

ztens wisse, die Garten-Früchte in nutzbarer Ordnung zu ziehen, so habe mir von je her alle Mühe gegeben, und fahre darin

in fort meine Erkentniß und Erfahrung andern mitzutheilen. Ich muß, da ich noch nicht Zeit finden kann, ein eigenes Garten-Buch zu schreiben, mich daran begnügen lassen, den Zug der Gewächse, wie Beylage sub Lit. O. anzeigenget, Stückweise zu berühren. Da,

Atens in Ansehung der Baum-Früchte, Kenner derselben, viel Mangelhaftes wahrnehmen müssen, so bin blos aus dem Antriebe, andere für dem Schaden, den ich oft erlitten und mit Gedult verschmerzen müssen, in Sicherheit zu setzen, bewogen worden, eine eigene Baum-Schule, von dreysacher Art, in der Absicht anzulegen, damit sie im Stande seyn möge, das Echte und Schöne an Früchten, zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber herzugeben; Die Zubereitung dieser Schule kann nicht so geschwinden, als ich wünsche, erfolgen, denn die Einsammlung der edelsten Sorten aus allen Ländern nimmt eben so viele Zeit hinweg, als der Zug der Spallier-Bäume, die künftig zur Hergabeung der Pfropfreiser dienen müssen. Ich arbeite jeso an dem Zug der Kern-Stämme von dreysacher Art, und an der Zubereitung des Landes, das in kurzen meinen diesjährigen Vorrath, der allem Ansehen nach über 24000 Stück ausmacht, aufnehmen soll. Ich habe, damit ich Nachfolger im Lande erwecke, eine Beschreibung sub Lit. P. von der Beschaffenheit dieser Baumschule anschließen wollen, und erbiethe mich denen Liebhabern, sobald zum Stande gekommen bin, mit Pfropfreisern umsonst zu dienen. Ich habe

5tens angemerkt, daß der Zwetschen-Baum eine verbesserte Ordnung im Wachsen nöthig habe; aus der Ursache bemühe mich nach der Anzeige von Lit. Q. denselben so zu ziehen, daß er

B 2

nie

nie an dem Ort, allwo man ihn einmal aufgenommen, wieder aussterben kann. Ich vertheile, so viel möglich, die jungen Stämme, und habe Hoffnung, daß, wenn man meiner Anweisung Gehör zu geben Lust bezeiget, diese Frucht eben so gemein allhier, wie in Deutschland werden kann. Will man sie nach der Anweisung von Lit. R. abdorren, so wird der Erfolg deutlich zeigen, daß sie der Catarinen-Pflaume völlig könne gleich geschätzet werden.

Der glückliche Erfolg von dieser Bemühung hat mich, allernächstiger Erb-König und Herr! bewogen, zu der Anlaß einer

IIIten Stufe zu schreiten; damit der Weg zur wohlseilen Zubereitung derer Landes-Früchte, mithin zur Unterstützung der neuen Anbauer auf der Heide, der Manufacturen und Fabriken um so viel gemächlicher möge eröffnet werden, so bemühe mich, durch den Augenschein die Möglich- und Wirklichkeit dieser Unternehmung zu zeigen: Ob bey dieser Einrichtung ein Stück Feld-Landes eine 4 bis 6fältige Erhöhung an der jährlichen Einnahme liefern? Ob in dem nachzuahmenden Gebrauch die allerbeste Landeskraft beruhe? und ob ein angehender Bewohner der wüsten Heyde sich durch den vereinigten Gebrauch der Garten- und Feld-Früchte am allergewissesten hervor arbeiten und sein Aufkommen beschleunigen könne? Darauber mögen Kenner urtheilen, wenn sie über die in denen Beylagen sub Lit. S. T. & U. enthaltene Nachricht eine Untersuchung anzustellen, sich Mühe geben wollen. Wenn ich aus der sichtbaren Erfahrung, davon zu urtheilen, mich unterstehen darf, so getraue mich, einen öffentlichen Beweis vor jedermanns Augen abzulegen. Und ich wünsche nichts mehr, als daß diese dem ganzen Lande so höchst nützliche

liche Sache, durch eine darüber anzustellende Untersuchung und Berechnung in ein helleres Licht möge gesetzt werden. Alle diese besondere und vereinigte Bemühungen, im Garten und Felde sind mit gutem Bedacht von mir erwehlet worden, damit ich mir zu der Anlage der

IVten Stufe den allgewissesten Weg bahnen könne. Unsere Absicht geht dahin, die Verbesserung in der Landwirthschaft allgemein zu machen. Es hält schwer dieses durch die Feder und durch vorlaufende Gründe zum Stande zu bringen. Der Augenschein ist der allerbeste Lehrmeister eines Landes, das mit Vorurtheilen, Eigensinn und Nachlässigkeit angefüllt ist. Es kann zwar einer in seinem Theil und an seinem Ort sich Mühe geben, diese bekannte Feinde des Landes Wohls zu bestreiten. Er kann auch Nutzen schaffen; wenn aber mehrere, hie und da, gleiche Absichten hegen, so wird ohnstreitig der Nutzen allgemeiner. Mein Fürsatz war und ist also dieser: Ich will hier in meinem Garten und im Felde einen Stapell öconomischer nützlicher Landes-Waaren anlegen, und mit deren freywilligen Versendung an patriotisch - gesinnte Menschen - Freunde, mir Mithelfer erwecken, die ihren gemeinschaftlichen Fleiß, nebst mir, dahin anwenden sollen, damit die augenscheinliche Verbesserung in der Landwirthschaft einen um so viel glücklicheren Fortgang erreichen möge. Ich habe sie, allergnädigster Erb-König und Herr! in allen Theilen dieses Nordischen Reichs aufgesucht, und Gott Lob! sehr viele gefunden, die sich entschlossen haben, mit Ernst an der Verbesserung des Vaterlandes zu arbeiten. Diese zerstreute Glieder von allerley Rang und Stande in unserer neu errichteten Acker-Academie, haben nur ein einziges Gesetz, woran Sie sich richten. Der Inhalt desselben lautet also: Ein

B 3

jeder

jeder soll an seinem Ort, er mag leben wo und wie er will, sein und des Landes Bestes nach aller Möglichkeit zu befördern suchen, und, wann er Gelegenheit dazu hat, dahin trachten, damit durch augenscheinliche Landes-Verbesserungen das Auge des Nachbaren zur Nachfolge möge angelockt werden. Weil ich sehe und erfahre, daß diese Bemühung, sowol hier als anderswo, guten Nutzen geschaffet, so werde in meinem Vorhaben, mir Gönner, Freunde und Mithelfer anzuwerben, getrost fortfahren, und alles, was mein Waaren-Lager im Besitz hat, umsonst vertheilen. Wofern es möglich ist, so soll etwas Nützliches an Samen und Gewächsen nebst einer gedruckten Beschreibung von deren Anbau und Gebrauch in einigen Seepläzen des Nordischen Reichs im künftigen Frühjahr erscheinen, und die Liebhaber zu deren gemächerlicher Abholung, durch eine Bekanntmachung in den Dänischen Anzeigen eingeladen werden. Da die Zubereitung dieser Stufe ebenfalls einen erwünschten Fortgang hat, so kann mir von daher die beste Hoffnung machen, daß die Anlage der V^{ten} Stufe gleichfalls, obgleich etwas langsamer von statten gehen werde.

Auf dieser Stufe erscheinen meine öconomische Schriften, die ich zum Besten derer ausarbeite, die, aus dem Augenschein überzeugt, gerne wissen wollen, wie man gleichfalls diese oder jene Früchte verbessern möge. Keine unter allen meinen Bemühungen fällt mir mühsamer und kostbarer, als die Einrichtung dieser Stufe. So sehr meine Mithelfer sich Mühe geben, die Anlage dieser Stufe anzupreisen, so bringen doch die Zuschauer eben so viele Meinungen mit, als sie Köpfe haben. Ich kann aus eingelaufenen Nachrichten beweisen, daß fünfferley und zwar ganz eins-

einander zuwiderlaufende Urtheile über eine Schrift gefället worden. Wofern es möglich ist, allergnädigster Erb-König und Herr! jedermanns Geschmack zu befriedigen, so will gerne, damit nur Nutzen schaffe, mich in der zu erwehlenden Schreib-Art nach eines jeden Geschmack richten. Ich will bald so, bald anders, bald hoch, bald niedrig, bald kurz von einer Materie schreiben, so hat ein jeder die Freyheit zu wählen, was er am liebsten nach seiner Gesinnung und Begriffen haben will. Ich will gerne den augenscheinlichen Schaden, den die schwere Druck-Kosten hier im Lande verursachen, verschmerzen, wenn ich nur absehen kann, daß einige aus meinen Schriften Nutzen ziehen können. Wird Gott seinen Segen dazu geben, daß ich Zuneigung und Beyfall finde, so will die Feld-Früchte in der Kürze Stückweise berühren, und einer jeden Samen-Art eine geprüfte Ordnung und Mittel bestimmen, wie sie in denen verschiedenen Wegen des Anbaues dennoch gut fortkommen soll. Ich muß es so anfangen, denn die Gärste, wird z. E. in Dånnemark im Gras-Lande mit, und hier gemeinlich in offenem nach dem Roggen ohne Düinge gesæet. Aus dieser Ursache muß ein jeder Landesstrich seine besondere Belehrung haben, wie er nach dem Lauf und Einfluß der Witterung in die Erde sein Pflegen und Säen, der Zeit und Art nach, einzurichten hat. Bin ich so glücklich, daß meine Vorschriften Liebhaber finden und genau befolget werden, so kann ich mir um so viel gewissere Hoffnung machen, daß meine bereits ausgearbeitete Schrift, die den Landbau auf der Heyde abhandelt, nebst andern, die schon fertig sind, sodann das Tages-Licht durch den Druck sehen werden. Alle diese voranlaufende Bewegungen, allergnädigster Erb-König und Herr!

Herr! sind in dem von mir gemachten Plan mit reifer Ueberlegung festgesetzt worden, damit die Anlage der

VIten Stufse um so viel gewisser und dauerhafter werden möge. Diese, als die wichtigste, betrifft den Landbau selbst. Ich habe mich von vielen Jahren her große Mühe gegeben, die Treibung desselben auf gegründeten und Erfahrungs-vollen Regeln zu bauen. Es würde mir ein leichtes seyn, von deren Gültigkeit unparthenische Zeugnisse zu verschaffen, wenn solche beizubringen, allergnädigst solte befhliget werden. Viele Mitglieder in unserer Acker-Academie sind ihres Orts beschäftiget, von diesen Regeln Gebrauch zu machen, es sind schon häufige Exempel von der Ausbreitung dieser Regeln verhanden, so daß ich völlige Hoffnung haben kann, es werde, wenn den Anbau einer jeden Samen-Art, Stückweise zu berühren, den Anfang machen werde, die Gewißheit eines vollkommenen Beyfalls beschleuniget werden. Ohne diese voranlaufende Exempel und den von daher fließenden Ruf, von der Möglichkeit, die Feldfrüchte zu verbessern und gewisser zu machen, werde meine Absicht nimmer erreichen. Ich habe, allergnädigster Erb-König und Herr! meine erste Fürsorge auf die Verbesserung des Landmannes der auf dem Sande und der Heide wohnet, gerichtet. Kann ich so glücklich seyn, die benöthigte Kräfte, nach der Beyslage von Lit. V. ausfündig zu machen, so habe die beste Hoffnung, es werde seine Art zu denken und mit der Erde umzugehen, allgemeinlich verändert werden, und die leichte Erde eine nützlichere Gestalt gewinnen. Ich kann mir um so viel mehr Hoffnung dazu machen, da ich selbst in vielen Jahren, die allergenaueste Prüfungen über die Mohr- und Sand-Erde angestellte und aus dieser Erfahrung weiß,

weiß, daß die größte Hoffnung zur Fruchtbarkeit auf eine feuchte Lage des Samens beruhen müßt. Von allem dem, was zu seinem wahren Nutzen gereichen mag, will ihm zu seiner Zeit, wann erst sein Sinn nach meinem Willen gelenket ist, kurze Nachrichten mittheilen. Ich habe mich erführet Ew. Königl. Majestät die Stufen zu zeigen, die wir in unserer Acker-Academie allbereits betreten und gemeinschaftlich fernerhin in Hoffnungsvoller Erwartung eines glücklichen Erfolgs zu bestreiten entschlossen sind. Aber, Allerliebenswürdigster unter denen Monarchen und Patrioten, darf ich mich unterwinden, eine der aller de- und wehmüthigsten Fragen vor Ew. Königl. Majestät geheiligtem Throne allerunterthänigst niederlegen: Wann soll die Feld-Gemeinschaft im Norden völlig aufhören? Ich habe die allergerechte Ursachen über diese wahre Landes-Pest zu seufzen, da die Erfahrung nach der Anzeige von Lit. W. vollkommen lehrt, daß durch deren Aufhebung die in Tod und Unfruchtbarkeit steckende Erde auf einmal Hoffnung haben kann, in ein neues und fruchtbare Leben einzugehen. Obgleich eine solche Vollkommenheit in dem Landbau an allen Orten nicht wohl zu hoffen ist, so scheinet es mir doch glaublich zu seyn, daß, wo eine Möglichkeit der Abschaffung in einer Landes-Gegend statt gefunden, eine andere, entweder benachbarte oder entfernte, zu dem Genuss gleicher Vortheile gelangen könne, wenn nur die Landes-Einwohner Lust bezeigen, ihrer habhaft zu werden. Wie die Aufhebung der Feldgemeinschaft ihren Fortgang erreichen könne, und wie es hier in Angeln damit zugegangen, davon können die Beylagen sub Lit. X & Y vollkommen Nachricht geben. Der allerseitige Wunsch und Flehen in unserer Acker-Academie und aller Landes-Patrioten

E

Patrioten



trionen gehet dahin, daß Ew. Königl. Majestät diese wahre Landes-Noth in allerhöchsten Gnaden zu beherzigen Allerhuldreichst geruhen und durch die völliche Aufhebung der Feld-Gemeinschaft einen vollkommenen Weg bereiten wollen, damit durch die Bemühung derer, die sich mit Freuden zum Dienst des Vaterlandes darstellen, die wahre und allgemeine Landes-Fruchtbarkeit könne herstellig gemacht werden.

Ich getrostte mich einer allergnädigsten Erhörung und ersterbe in der allertiefesten Unterthänigkeit

Ew. Königl. Majestät

Glücksburg, den 20. Sept.

1761.

allerunterthänigster und gehorsamster Knecht
und Fürbitter zu Gott

Philippe Ernst Lüders.

Lit. A.



Lit. A.

Kurze Nachricht an die Land - Leute,
von der besten und gewissensten Art, Lein zu bauen.

Eine Uebung von 5 Jahren hat mich in den Stand gesetzt, daß ich in einem Lande von verschiedener Art und Lage ein gutes, schönes und gewisses Flachs gewinnen kann! Ich will denen Liebhabern dieser Frucht in der Kürze erzählen, wie ich es mache: 1) Pflüge das Land viermal im Jahr, und eben so oft, jedoch nicht gleich nach dem Pflügen, beege es, beydes aber geschickt, wenn die Witterung und die Erde trocken sind. Die erste Zeit dieser Verrichtung ist um Jacobi, oder im August, das Land mag gepflügt oder un gepflügt seyn. Ferner vor Winter, alsdenn bleibt es unbeegt liegen. Dann im Anfange des Aprils, und endlich, wenn der Same, je früher, desto besser, gesät wird. 2) Die Düngung, so ich gebrauche, ist ein Jahr alt, und wird vor Winter bey dem zweyten Pflügen flach untergepflügt. 3) Die Zeit zu säen, beurtheile nach dem Lauf der Witterung, nach der Beschaffenheit der Erde, und nach der Lage des Bodens. Der Tag des Säens muß trocken und milde seyn, und der Wind aus dem Süden oder Westen wehen, weil alsdann einen gewissen Thau vermuthe. Alsdann pflüge des Nachmittags, säe des Abends, jedoch immer etwas dicke, und beege und beharke den, die Nacht über, im Thau gelegenen Samen in der allerfrühesten Morgenstunde. So bin mit der Arbeit fertig. 4) Ich schreite zu der Reinigung der Frucht ziemlich früh, denn sie wächst außerordentlich stark und geschwind. 5) Verachte das Wasser zum Röhren, wenn es gut ist, nicht gänzlich; Ich lege aber das aufgezogene Flachs, wenn gleich der Same noch nicht reif ist, sogleich, jedoch dünne auf der Wiese, kehre es nach 14 Tage ein auch wohl zweymal, bis es gnug hat. So reiset der Same; Ich löse ihn nach Belieben ab, und das Flachs wird silbergrau und schön. 6) Wenn das Flachs aufziehen lasse, so pflüge und säe sogleich, jedoch dünne mit 3 Fingern, Rüben-Samen darin. 7) Verändere das zum Leinbau einmal erwählte Land nie. Die Frucht wird immer schöner, das Land mürber, und die Reinigungs-Urkosten vermindern sich jährlich, ja bisweilen fallen sie gar weg. 8) Lasse in der freyen Luft bey einem

einem in einer länglichsten Grube, die 6 Ellen lang, $1\frac{1}{2}$ Ellen breit und tief ist, von Dorf angemachten Lauf-Feuer, um der Gefahr willen, bracken: Einen Theil aber lasse den Winter über ungebrackt liegen, und verspare diese Arbeit, bis die starke Sonnen-Wärme des folgenden Sommers dazu ohne Feuer Gelegenheit giebet. Alles aus der Erfahrung ic. Glücksburg, den 20sten April 1761.



Lit. B.

Einladung an die Land-Leute, in dem nordlichen Angeln, damit durch einen guten Samen der Leinbau befördert werde.

Ich habe angemerkt, daß der Lein-Same, der den Land-Leuten in die Hände fällt, oft schlecht oder vermengt ist. Der Gebrauch eines solchen Samens könnte meiner Art, Lein zu bauen, leicht einen übeln Ruf erwecken. Damit Liebhaber Lust gewinnen mögen, mir nachzufolgen; so bin auf die Herbeischaffung des allerbesten Samens aus Riga bedacht gewesen. Mein erster Anschlag, über Lübeck denselben zu gewinnen, mißlung mir, und ward durch Eigennutz und Betrug bereitelt. Nunmehr habe, Gott Lob! das Glück gehabt, durch den Flensburger Schiffs-Weg desselben habhaft zu werden. Ein patriotisch-gesinnter Kaufmann, von einer vortrefflichen Denkungs-Art, Mahlmens Matthias Holst, ist ein Mitglied in unserer Acker-Academie geworden. Durch Ihn ist mein Wunsch vollkommen erfüllt. 36 Tonnen sind im vorigen Herbst nach der ersten Einladung herbeigeschafft und verbraucht worden. Der Same war wohlfeil, schön und ergiebig. Die Vermehrung desselben sowol als des Flachs ist überall nach Wunsch gelungen, denn laut eingegangener Nachricht, kann man in Sunderwitt, wohin der größte Theil im vorigen Herbst gegangen, eines Neuen entohnigt seyn. Ich ergehet an die Land-Leute in zweyten Harden des nordlichen Angelns, die 2te Einladung und Vorfrage: Ob und wie viel sie von diesem, in diesem Herbst aus Riga zu verschreibenden, Samen haben wollen. Was sie verlangen, das muß bey dem Schulmeister jedes Orts aufgezeichnet, und die Liste davon, durch einen abgeordneten aus jedem Kirchspiel, vor dem Ablauf des Isten Septembers, mir überlie-



(o)



21

überliefert werden. Alle diejenigen nun, die sich nach meiner bereits unter ihnen bekannten Art, den Lein zu säen, richten wollen, sollen gewiß mit dem verlangten Samen vor Winter bedienet, und nach dessen Ankunft benachrichtigt werden, wie viel er kostet, und wo, und wann man ihn abholen könne.
Glücksburg, den 20. Juli 1761.



Lit. C.

Durch die öfters bestätigte Nachricht von der Güte und Kraft der Englischen Hopfen-Sorte, die der Probst Lüders auf Glücksburg in Besitz hat, und im Lande verbreitet, bin bewogen worden, selbige ohne sein Verlangen auf die Probe zu sezen. Ich habe also 2 W von ihm erbethen und auch erhalten. Nachdem ich ihren Wehrt in meiner ziemlich starken Brauerey zu erforschen, mir alle Mühe gegeben, lege der Wahrheit zur Steuer, folgendes öffentliches Zeugnis ab: daß sie der ausländischen Sorte, die hier bey uns im Gebrauch ist, an Güte und Kraft vollkommen gleich zu schätzen sey, und, wenn die Abdörrung in rechter Ordnung, so, wie er es gemacht, erfolget, diese Art von Hopfen in allen öffentlichen Landes-Brauereyen mit dem größten Nutzen könne gebrauchet werden. Flensburg, den 24. März 1761.

Nicolaus Brandt,
Rahtsherr und Brauer daselbst.

Ob ich gleich nur die Englis-Brauerey treibe, so hat mich doch die Neubegierde bewogen, die Engl. von mir selbst, und dem Herrn Licenciat Es-marck angebauete Hopfen-Sorte in einer ordentlichen Bier-Brauerey auf die Probe zu sezen. Ich bezeuge von diesem im Schatten getrockneten Hopfen, daß das Bier, wie viele, die die Proben davon in Bouteillen empfangen, ebenfalls bezeugen müssen, vortrefflich gerathen. Nach meiner Einsicht und Erfahrung zu urtheilen, kann der Anbau und Gebrauch dieser Hopfen-Sorte dem ganzen Lande großen Nutzen schaffen, und den Gebrauch der Ausländischen aufheben. Welches hiemit so willig als schuldig bezeugen sollen.
Flensburg, den 2. April 1761.

Berent Petersen, Rahtsherr.

C 3

Lit. D.

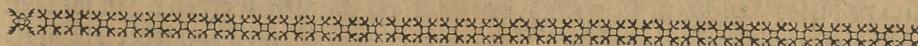


Lit. D.

Nachricht von der besten Art, den Hopfen abzudörren und brauchbar zu machen.

Die Gewohnheit, den frischen Hopfen in Backöfen zu trocknen, ist betrieglich und schädlich. Der Gebrauch, sich der Dären zu bedienen, ist nicht von rechter Art, und dabei sowol mißlich, als gefährlich. Die allgemehlige Abdörrung in Luft und Schatten, ist, nach dem Urtheil aller Kräuter-Kenner, und aus der Erfahrung, das allerbeste Mittel, den Hopfen in seinem gesunden Wesen und Kraft zu erhalten. Wo man zulänglichen Raum zur Abdörrung in den Häusern und die Gemächlichkeit hat, eine durchstreichende Luft zu gewinnen, da braucht man nicht, sich weiter einige Mühe zu geben. Mir fehlet ein solcher Boden-Raum zu diesem Gebrauch, da ich den in Besitz habenden zum Aufenthalt meiner häufig eingesammelten öconomischen Früchten anwenden soll, muß ich mir Raum schaffen, so gut ich kann. Ich will also in meinem öconomischen Feld-Garten, auf der Höhe desselben ein mit Ziegeln gedecktes Haus bauen, seine Länge soll in 13, die Breite in 9, und die Höhe in 3½ Ellen bestehen. Es soll außer 2 äußerliche Balken, alles Holz darin von Föhren Art seyn. Die Wände werden nicht gemauert, sondern wie bey denen Milch-Cammern mit stehenden kleinen Latten und im Inwendigen mit dünnen Vorschlägen von zertheilten Brettern versehen, die man nach Belieben vorsezet und wegnehmen kann, wenn man will. In der Mitte, nach der Länge zu rechnen, bleibt ein Gang von 2 Ellen breit. Auf beyden Seiten stehen Behältnisse; Eins über das andere. Diese sind von gleicher Größe, Länge und Breite, der Raum im Biereck beträgt 3 Ellen. Jeder Rahm, davon die dünne 6 Zoll breite Seiten-Bretter mit kleinen gebohrten Löchern versehen sind, hat 4 Pfosten, die 4 Zoll im Biereck halten und 10 Zoll lang sind. In dem untern Theil des Rahms stecken etwa 6 breite Föhre Stöcke, die nebst der Einfaltung der Bretter in den Pfosten die veste Verbindung des Rahms besorgen müssen. Der Boden ist nach Art der Körbe, jedoch etwas dünner, mit Weiden beslochten. Die frisch abgepflückte Hopfen kann man gemächlich zwischen und in diese übereinander stehende Behältnisse schütten und mit einer kleinen Harke die Austheilung und zu seiner Zeit die Umrührung zum Stande bringen. Eine im Gange stehende und mit Rollen versehene kleine Treppe leistet in beyden Fällen gute Dienste. So lange die Abdörrung dauret, werden die Wände geöffnet. Damit kein Regen einschlage, wird unten eine Reihe von

von Ziegeln mehr und auswerts angebracht. Wenn die Hopfen brauchbar, so wird der innwendige Theil wieder dicht gemacht. Ein Haus von dieser Art kann in mehreren Fällen Nutzen schaffen. Im Sommer soll es mein Lust-Haus werden. Im Herbst verwahre einen großen Theil meiner Garten- und Samen-Früchte darin. Zu dem Ende werde es mit gemauerten Behältnissen von beliebiger Länge und Breite versehen. Nachher können meine Hopfen-Stangen darinnen verwahrlich aufbehalten werden; wer weiß: ob der obere Theil, wenn hie und da in denen Pfannen Luft und Dernung gemacht wird, den Tobaks-Blättern nicht zum Vortheil gereichen mag. Mit der Abdörnung des Hopfens unter den Land-Leuten werde zu seiner Zeit wohlfeilere Vorschriften geben. Es steht dem geneigten Leser frey, ob er ein Gefallen daran finde, mir nachzufolgen oder nicht. Ich bin genöthigt, weil ich keinen andern ausführig machen kann, diesen Weg zu erwählen.



Lit. E.

**Nachricht, wie dem Verlangen der Liebhaber im Norden,
nach der Englischen Hopfen-Pflanze ein Gnügen
solle geleistet werden.**

Der Augenschein und die Erfahrung haben ein allgemeines Verlangen nach dieser Sorte zuwege gebracht, damit der Liebhaber im Norden ohne Kosten, viele Mühe und mit gewisser Hoffnung des Beybleibens zum Besitz derselben gelangen möge, so will in dem Anfange des Martii 1762 einige 1000 Pflanzen nach Cörsdör an den Herrn Controleur J. C. Langeland, nach Haaburg oder Swenburg, und nach Horsens an den Herrn Vice-Bürgermeister S. Höftmarck, senden. Ich habe mit diesen gütig-gesinnsten Aufnehmern die Abrede genommen, einem jeden sich meldendem Liebhaber 20 Pflanzen mitzutheilen. Ich ersuche gehorsamst und ergebenst, dieselbe in einer Reihe von 10 Ellen zu setzen und nach meiner Anweisung, so in dem Frag- und Antwortswise abgefaßtem Werke vom Lein- Potatos- Hopfen- und Clever-Bau gegeben, durch abgelegte Ranken zu vermehren. Im Fall sie an einem Orte geschwind abgehen, so will, wofern noch mehr aufstreiben kann, den Mangel sogleich ersetzen und Sorge tragen, daß die Absendung an vorbesagte Orter in jedem Jahr zahlreicher erfolgen möge. Der Liebhaber aber wird gebeten, sie wohl zu setzen, ordentlich zu pflegen, und das Land rein zu halten. Glücksbürg, den 10. Nov. 1761.

Lit. F.

Lit. F.

Schreiben an die Prediger in denen . . . Harden des Amtes

Ich gehe damit um, die Potatos-Frucht im Lande aus der Ursache bekannt und beliebt zu machen, weil ich weiß, daß deren Einführung und Gebrauch bereits vielen Nutzen geschaffet. Ich ersuche ergebenst, meine Bemühung gütig zu beurtheilen, und beygehende Schipp in dero Hause verwahrlich aufzunehmen. Sie sind zum Samen-Gebrauch in Dero Gemeine bestimmt. Wenn Sie bey der gewogenen Aufnahme die Gütingkeit haben wollen, angeschlossene Schreiben, das an ein jedes Dorf in Dero Gemeine gerichtet ist, demjenigen in einem Dorf zu übergeben, von dem Sie die beste Denkungs-Art erwarten mögen; so dürste sich von daher ergeben: Ob sich Liebhaber melden, und zum Anbau dieser Frucht zu schreiten, den Anfang machen werden? In solchem Fall wiederhole meine herzliche Bitte, ihnen einige Stücke von jeder Art mitzutheilen. Ich habe mir die Freyheit nehmen wollen, ein in Frag und Antwort abgefaßtes Exemplar von dem Gebrauch dieser und anderer Früchte anzuschließen, in so fern Sie etwan selbst Lust hätten, hierüber eine nähere Probe anzustellen. In beygehendem Päckgen sind allerley Garten-Samen und Gewächse enthalten. Ich werde mich freuen, wenn ich künftig erlebe, daß sie wohl angeschlagen und ich Gelegenheit haben kann, Ihnen mit mehreren nützlichen Dingen zu dienen. Ich beharre ic.

Schreiben an die Eingesessene des Dorfs . . . in dem Kirchspiel . . . des Amtes . . .

Geliebte, sehr mehrte Freunde!

Ich habe den Fürsatz gefasst, Euer Bestes, Nutzen und Aufnahme nach aller Möglichkeit zu suchen und zu befördern. Zu dem Ende habe — Schipp Potatos bey Eurem Prediger ablegen lassen, und ihn gebethen, selbige unter diejenigen, die zum Anbau dieser Frucht Lust bezeigen, auszutheilen. Gefällt es Euch, eine Probe in euren Kohlgärten damit anzustellen, so müßt ihr das Land vorher wohl mürbe machen, und wie weihen Kohl den Samen Ellenweit und breit in einer 5 Zoll tiefen Gruben legen und im Sommer fleißig behacken und mit Erde anhäufen, so wird das Unkraut gedämpft und die Frucht wächst überaus schön und zahlreich. Ihr könnt sie gekocht und gebraten essen, wie ihr wollt. Der erste Widerwill lebt sich bald, wenn ihr erst daran gewohnt seyd. Eure Kinder werden sie ungenöthig mit großer Begierde speisen. Die Erfahrung wird euch lehren, daß deren Gebrauch eurer Haushaltung



haltung sehr zu statthen kommen wird, denn ihr könnet nicht allein euch zum Theil, und euer Vieh von allerley Art, damit unterhalten, sondern auch ungleich mehr Korn verkaufen und versichert seyn, daß, wenn diese Frucht überall gebauet wird, niemals die Ausführung des Korns aus unserm Lande werde gehemmet werden. Ich ziehe in jedem Jahre über 100 Tonnen, aus einem kleinen Bezirk Landes, und kann sie mit großen Nutzen absezzen. Wir backen hier, halb mit Mehl vermisch't, Brodt davon. Man kann kein Unterscheid schmecken. Findet ihr mit der Zeit ein Wohlgefallen daran, diese Frucht in einem dem Dorf angrenzenden Stücke Feldes gemeinschaftlich anzubauen, so will ich für den Absatz sorgen und dahin sehen, daß ein gutes Geld dafür in eurem Beutel fallen soll. Aus angeschlossenem gedruckten Unterricht könnet ihr von deren Anbau vollkommener belehret werden. Ich bin und beharre

Geliebte, sehr wehrte Freunde

Glücksburg, den

1761.

Euer dienstbegieriger
Freund und Diener.

Lit. G.

Schreiben an die Land - Leute auf der Insul Femern,
damit der Clever - Same in seiner Güte und Kraft
daselbst bleiben möge.

Geehrte, sehr wehrte Herren und Freunde!

Unser ganzes Land ist Ihnen unendlichen Dank schuldig, daß sie durch eine zahlreiche Mittheilung des Clever - Samens zum ersten Anbau dieser herlichen Frucht überall Gelegenheit gegeben. Viele haben damit den Anfang gemacht; andere wollen gerne ein gleiches thun; die wenigsten aber wissen, woher sie den Samen kriegen sollen. Es scheinet, daß die Fortsetzung dieses Anbaues uns mühsam und beschwerlich fallen will. So lange der Nach Sommer trocken war, lieferten sie uns einen zulänglichen Vorrath an Samen. Die bekannte 3jährige feuchte Herbst - Witterung des 1758. 59. und 60sten Jahrs hat den Ueberfluß in Mangel verwandelt. Ich bin darüber in Verlegenheit gerathen, und kann mein gegebenes öffentliches Versprechen, unter dem Mahnen eines Unterhändlers, ihren Samen nach dem Norden zu senden, nicht in Erfüllung bringen. Es kann seyn, daß dieser mangelhafte Umstand Ihnen künftig zum Nachtheil gereichen kann. Es kann aber auch geschehen,

D

dass



daß ihr eigener Nutzen dadurch befördert wird, wenn Sie mir die Gefälligkeit erweisen, einen guten Raht anzuhören und demselben zu folgen. Ich will es Ihnen erklären: Wir wollen und müssen Samen haben, er komme her, woher er kann. Will Femern nicht Anstalten dazu machen, so soll uns Holland denselben verschaffen. Wir stehen wirklich schon im Begrif, ihn Tonnensweise von daher, über Husum bringen zu lassen. Ich kann Ihnen im Vertrauen eröffnen, daß die hiesigen Land-Leute bey dem Gebrauch des Holländischen albbereits sagen: Er sey besser als der Ihrige, weil sie denselben nie mit einem frischen Ein- und Umsatz mit dem Holländischen verwechseln, und in eine verjüngte Kraft setzen. Ich gebe es Ihnen zu bedenken, was daraus entstehen kann. Wir dürfen wenige Mühe anwenden, so soll Alsen, Arrde und Laland bald in den Stand gesetzt werden, durch die Aussaat des Holländischen Samens eine solche Vermehrung zu stiften, daß jedermann soll befriedigt werden. So ungern wir unser Geld außerhalb Landes senden, so schuldig sind wir dazu, wenn wir voraus sehen können, daß dadurch der Vortheil im Ganzen einen Anwachs finden kann. Wir wollen gerne bey der alten Weise bleiben und Ihnen unser Geld gönnen, wenn Sie sich nur einigermaßen bequemen wollen, etwas von Ihrer alten Weise, den Samen zu bergen, fahren zu lassen. Gefällt es Ihnen zuweilen einen Samen-Wechsel aus der Fremde, bloß Stückweise anzustellen und in Ansichtung der Zeit von der Samen-Bergung eine mäßige Veränderung zu treffen, so werden wir uns freuen, wenn Sie uns jährlich einen guten und gewissen Samen und wir dagegen unser Geld in Ihre einheimische Hände liefern können. Ich beharre

Meiner sehr wehrten Herren und Freunde

Glücksburg, den 10. Aug. 1761.

Dienst verbundener Diener.

Lit. H.

Schreiben an einen Freund auf Femern, die Anschaffung des Klever-Samens betreffend.

Sie haben mir die Versicherung gegeben, daß durch Dero Bemühung eine von mir zu verlangende Anzahl von Klever-Samen an Dero Orte solle angekauft und unter dem Beding in Flensburg gegen den Eintritt des Frühlings geliefert werden, wenn ich solche alsdann mit bahrem Gelde zu verwechseln willig wäre. Ich freue mich über diese Erklärung und nehme dieses Anerbietthen

erbiethen mit Vergnügen an. Ich werde Sorge tragen, daß, wenn die Ablieferung des angeschafften Samens in der Madame Strickern Hause erfolget, das Geld im Frühjahr zur Umtauschung in Bereitschaft seyn soll. Sie bezeugen Ihre Hoffnung, daß der Same, nach dem Anschein zu urtheilen, gut gelingen werde; Wenn Sie mir von dem Erfolg der Hoffnung bey Zeiten Nachricht geben wollen, so sehe es gerne. Ich muß meine Masregeln so oder anders nehmen, daß wir mit hinlänglichen Samen mögen versehen werden. Es sind nun mehr als 3 Jahre verflossen, in welchen der einheimisch zu bergende Same, der feuchten Witterung halber, nicht recht hat können eingesammlet werden. Wir sind darüber verlegen. In unserer Acker-Academie haben wir die Einrichtung so gemacht, daß wir nicht allein durch den Augenschein und Belehrungen von münd- und schriftlicher Art die Fehler in der Landwirthschaft zu verbessern suchen, sondern wir sind auch dahin bedacht, die bestmögliche Art und Mittel zu erwehren, durch welche unsere Absicht am füglichsten möge erreicht werden. Aus angeschlossenem Schreiben werden Sie ersehen, wozu wir uns entschließen müssen, wenn Femern nicht will oder kann uns einen hülfreichen Beystand leisten. Ich beharre ic.



Lit. I.

Einzurückende Nachricht in denen Copenh. Anzeigen,
wie man des Klever-Samens habhaft werden könne.

Ich erinnere mich, in dem in Frag- und Antwort abgefaßten kleinen Werk, das den Bau des Klever-Samens abhandelt, versprochen zu haben, es solle der Same aus Femern von mir angeschafft, und denen Liebhabern im Norden für eben den Preis übersandt werden. Ich habe mein Wort nicht halten können, da auf Femern in einigen Jahren der Same nicht recht hat reifen, und die Bergung nicht glücklich hat ausfallen können. Jezo habe meine vorläufige Anstalten gemacht, daß ich davon Besitz nehmen kann. Es gebe nun Femern den Samen oder Holland denselben her, gleich viel, der Liebhaber kann sich darauf verlassen, daß er im Frühjahr bey mir anzutreffen sey, wird Femern im Stande und willig seyn, mir zu helfen, so ist es gut; wo nicht, so lasse den Samen über Husum aus Holland anhero bringen; Ich berechne, was er an beyden Dertern kostet, und vertheile ihn sodann, ohne einigen eigenen Vortheil. Wer also Samen von rother und weißer Art, fürs künftige Jahr haben will, der muß für den Ablauf des 15. Jan. die Liste des Verlangten an mich einsenden, damit ich im Stande bin, die angezeichnete

D 2

Summe



Summe zu verschreiben, und die Liebhaber jedes Orts zu rechter Zeit zu befriedigen. Glücksburg, den 30. Sept. 1761.

Lit. K.

Schreiben an einige Land-Leute in Angeln, die den Klever-Bau rother Art nicht fortsetzen wollen oder können.

Es wird Euch bekant seyn, daß ich Euch gefraget: Woher es komme, daß Ihr den angefangenen Klever-Bau abgeschafft? Ihr habt niemals recht mit der Sprache heraus und mir eine reine Antwort geben wollen. Ich habe Bedenken getragen, die Ursachen dieser getroffenen Veränderung in dem unvorsichtigen Anbau und Gebrauch des frischen Klever-Futters aufzusuchen. Dazu seyd Ihr gar zu vernünftig und fürsichtig. Wißt Ihr aber wohl, daß Ihr die Achseln gezuckt und gelächelt, als ich Euch gefraget: Ob auch Eure Frau, der Knecht und die Magd mit dieser neuen Art zu futtern, zufrieden wären? Ihr wußtet mir kaum zu antworten, als ich von dem heimlichen Misvergnügen redete, das vermutlich die Ursache seyn müste; bey Eurer Frauen, wenn die von dem Stalle herrührende Klever-Butter in der Stadt etwa einen Sechsling weniger, als der Nachbarin Gras-Butter gelten könnte: bey dem Knecht, wenn er im Sommer zur Abends-Zeit seine Pfeife verleugnen und an dessen Statt auf 24 Stunden grünes Futter einholen müste; bey der Magd, die nicht mehr Gelegenheit habe, einen Zeitvertreib auf dem Milch-Wege zu finden. Ich merkte wohl an Euch, daß der Wille gut, aber das Vermögen schlecht war, und daß Ihr, aus Klugheit getrieben, nachgeben und die alte Weise wieder anzunehmen, Euch habt entschließen müssen. Ich will den Haus-Frieden nicht stören, sondern vielmehr befördern. Wollt Ihr meinen Rat folgen, so schaft den Klever-Bau nicht ab. Verändert nur die Ordnung im Bauen, so werdet Ihr im Winter eben so viele freundliche Gesichter sehen, als Ihr vorhero im Sommer saure gehabt. Macht Heu aus dem grünen Klever. Ich kann Euch aus der Erfahrung versichern, daß, wenn Ihr nicht geizig in der Pflege des Bodens seyn wollt, das Land sich zweymal besser als durch den Kornbau bezahlt macht. Wenn bey diesem Gebrauch im Winter die Kühe viel Milch geben, die Pferde rund und fett sind, und die Magd keine Grütze in Wasser gekocht, mehr essen darf, so wird Frau, Knecht und Magd in ein Horn blasen; sie werden Euch von Herzen eben so sehr loben, als sie Euch vorher heimlich getadelt haben. Versucht es nur; Ihr werdet Euch gewiß wohl dabei befinden, und mir Lebenslang zu danken, Ursache haben. Ich bin ic.

Lit. L.

Lit. L.
Avertissement.

In meinen Lebens-Jahren habe angemerkt, daß eine Neigung zum Seiden-Bau hie und da im Lande geherschet; selbige aber eine öftere Veränderung erfahren müssen. Kaum ist sie einigermaßen gestiegen, so ist sie sogleich wieder gefallen. Die Ursache dieses Steigens und Fallens lässt sich leicht errathen. Wenn die Zahl der schwarzen Maulbeer-Bäume im Lande zugenommen, so hat das Futter, den Seiden-Wurm zu unterhalten, die Liebhaber angelockt; so bald aber ein harter Winter diesen an sich weichlichen Baum weggenommen, so hat die Neigung in Ansehung des Futter-Mangels von sich selbst aufhören müssen. Ein Flensburgischer Patriot hat sich Mühe gegeben, aus dem Samen den weißen Maulbeer-Baum zu zeugen. Ich kenne die Pflanze vollkommen; Sie ist von harter Art, und kann, wie ich selbst erfahren, die Kälte besser, als unsere einheimische junge Eiche und Buche vertragen. Die Möglichkeit durch diese Pflanze ein immerwährendes Futter für die Seiden-Würmer hier im Lande zu stiften; der Augenschein, daß hier die Seide eben so schön und balde als in anderen Ländern könne zubereitet werden, haben mich bewogen, eine jährliche Alussaat von $1\frac{1}{2}$ Pfund fürzunehmen, die Pflanzen zu ziehen und umsonst zu vertheilen. Ich rathe nicht dazu, Bäume davon zu ziehen. Der Zug ist langsam; die Winde hier heftig, und der Regen im Sommer oft anhaltend. Es ist aber sehr leicht, die Gärten mit Hecken von dieser Art auszuzieren. Wenn man die jährige Pflanze 4 Zoll von einander setzt, so wächst sie gut, und wenn die angehende Hecke um Jacobi seitwerts beschnitten und im Frühling nur ein jährlicher Zusatz von etwa 4 Zoll verstattet wird, so gewinnet die Hecke sowol ein lebhaftes und zierliches, als auch ein verdicktes Aussehen, woran das Auge des Besitzers ein vollkommenes Wohlgefallen finden kann. Wer also Lust hat, seine Gärten mit Hecken von dieser Art auszuzieren, der kann sich frey bey mir melden und gewärtig seyn, daß seyn Verlangen gewiß soll gestillt werden. Glücksburg, den 16. Febr. 1761.

Lit. M.

Kurze Anmerkungen über den Seidenbau.

Die ein Mitglied in der Acker-Academie in Flensburg in 13 Jahren aus eigener Erfahrung eingesamlet, und zum Nutzen der Liebhaber dieses Baues mittheilet.

D 3

Jahr

Jahr.	Leben.	Häutung.				Spinn- Zeit.	Dauer der Futter- Tage.
		1te.	2te.	3te.	4te.		
1748	den 29. Maj.	den 9. Jun.	den 16. Junii.	den 26. Junii.	den 2. Julii.	den 12. Julii	46
1749	10. Maj.	25. Maj.	1. Junii.	9. Junii.	22. Junii.	12. Julii.	64
1750	11. Maj.	29. Maj.	14. Junii.	22. Junii.	1. Julii.	16. Julii.	67
1751	14. Jun.	22. Jun.	3. Julii.	13. Julii.	23. Julii.	5. Aug.	53
1752	30. Maj.	10. Jun.	19. Junii.	27. Junii.	2. Julii.	10. Julii.	42
1753	28. Maj.	4. Jun.	9. Junii.	16. Junii.	28. Junii.	6. Julii.	40
1754	31. Maj.	8. Jun.	17. Junii.	27. Junii.	10. Julii.	19. Julii.	50
1755	31. Maj.	8. Jun.	13. Junii.	19. Junii.	26. Junii.	4. Julii.	35
1756	10. Jun.	17. Jun.	22. Junii.	27. Junii.	3. Julii.	12. Julii.	32
1757	5. Jun.	12. Jun.	17. Junii.	22. Junii.	28. Junii.	6. Julii.	31
1758	29. Maj.	8. Jun.	12. Junii.	18. Junii.	27. Junii.	8. Julii.	41
1759	10. Jun.	17. Jun.	23. Junii.	28. Junii.	4. Julii.	11. Julii.	32
1760	4. Jun	9. Jun.	14. Junii.	23. Junii.	30. Junii.	6. Julii.	33



(o)



31

Summa der Cocons.

Ueber- haupt.	doppelte u. Todte.	Bruht.
81	—	den
257	—	3. Aug. —
247	—	4. Aug. —
393	—	2. Aug. 120
2962	—	13. Sept. 182
5051	—	4. Aug. 360
12224	243	28. Julii 593
13232	493	17. Aug. 1116
10126	350	1. Aug. 1441
18067	711	30. Julii 1605
9355	922	23. Julii 1986
6800	431	8. Aug. 1776
9035	535	31. Julii 1958
87790	3685	28. Julii 1800
		12937

Seide.

Abgehaspelte und reine	Floret überhaupt.					
Zahl.	W.	L.	O.	W.	L.	O.
—	—	—	2	—	—	½
—	—	1	—	—	—	1
—	—	1	2	—	1	2
—	—	1	—	—	1	3
2464	—	7	2	—	8	3
4458	1	4	—	—	20	—
10865	2	—	—	1	27	—
11298	3	—	—	2	9	2
8171	3	—	—	2	8	—
15370	5	8	—	3	16	—
6657	2	5	—	1	11	—
4411	1	4	—	1	—	—
6700	2	—	—	—	26	3
70394	20	—	2	14	2	2½

Neben:



Neben : Anmerkungen.

1ste

Die die rechte Zeit, im Frühling die Seiden-Würmer-Eyer auszulegen, in Flensburg anzeigen, damit die Futterung der Würmer innerhalb 32 Tage ihre Endschaft erreichen, und der Seidenbau glücklich von statten gehen möge. Die Merkmale sind folgende: 1) Wenn die Blüht-Knospen der Hagebutten hervorgekommen. 2) Die Maykirschen abgeblühet und sich gebildet haben. 3) Die Tulpen abgeblühet. 4) Der Berberis-Baum in voller Blüthe steht. 5) Der schwarze Maulbeer-Baum 12 Lfl. Stück große Blätter hat. 6) Der weiße Maulbeer-Baum ausschlägt, und Blätter in der größe eines 6 Lfl. Stück gewonnen hat. 7) Der Rhabarber blühet und den Samen ansetzt. 8) Der Piegen-Baum völlig blühet. 9) Der Gravensteiner Apfel-Baum abgeblühet. 10) Der Quitten-Apfel-Baum in völliger Blüthe steht. 11) Die im März gelegte Welsche-Bohnen blühen.

2te Anmerkung.

Hat man Gelegenheit und Bequemlichkeit durch eine mäßige Ofen-Wärme in den vorfallenden kalten Tagen den Würmern Lust zum Fressen zu verschaffen, so wird man keinen Mangel an der Futterung leiden. Ja man kann bey dieser Bequemlichkeit $\frac{1}{3}$ Theil Würmer mehr ernähren, die Spinn-Zeit beschleunigen, und also doppelt so viel Seide erndten.

3te Anmerkung.

Anno 1759. den 11. Jul. habe innerhalb 8 Stunden durch eine ansteckende Krankheit 2263 Würmer verloren, so daß der Rest 1) durch schleunige Absonderung, 2) durch österes Reinmachen mit den Nezen, 3) durch Defnung der Fenster und 4) durch Verbesserung der Luft mit Lavendel-Blumen in Büschchen gebunden, glücklich erhalten worden. Ein subtiler Honigthau, der mit einem N. B. Winde gefallen und die Blätter an den NB. hohen Hecken klebricht gemacht, war daran Ursache. Doch war der Strich nur auf 8 Fuß Breit gewesen. Der Verlust war um so viel empfindlicher, da die Würmer den Anfang zum Spinnen bereits gemacht. Weil meine Würmer in Tafeln vertheilt liegen, so kann eine schleunige Absonderung mit Bequemlichkeit vorgenommen werden. Die Nezen befördern die Absondern, indem die kalte Würmer zurück bleiben und nicht mit den Gesunden durchkriechen. Die Defnung der Fenster treibt die faule Luft fort. Und die Lavendel-Blüthe gibt einen wohlriechenden Geruch. Die kalte Würmer wirft man zum Fenster hinaus, weil sie sich insgemein nicht erholen können.

Lit. N



(o)



33



Lit. N.

Avertissement.

In dem ersten Stück meiner Beyträge zur Aufnahme öconomischer Wissenschaften, das von der Maulbeer-Zucht handelt, habe p. 5. gezeigt, daß ein Besitzer eines Stücke Landes, das 192 Ellen in der Länge, und 128 Ellen in der Breite hält, wenn er es zum Theil oder ganz zum Seiden-Bau anzuwenden und darauf ein Haus zu bauen, Lust habe, gar wohl sein Brodt dabey finden könne. Der Herr Bürgermeister Peter Gerckens in Tönningen läßt, Kraft einer an mich eingesandten Erklärung und wiederholten Versicherung durch mich bekannt machen, daß Er ein solches vorbeschriebenes Stücke Landes, das sonst 11 Rthl. an jährlicher Miethe eintragen kann, gegen Erlegung einer jährlichen Erkenntlichkeit von 2 Rthlr. 16 Pf. an einen Liebhaber, der ein Haus darauf bauen und den Seiden-Bau als ein Gewerbe treiben will, überlassen wolle. Von einem solchen Liebhaber, der sich bey mir melden muß, wird im Voraus mit Recht gefordert, daß er ein redliches Herz, einen mittelmäßigen Verstand und ein durch blüdige Zeugnisse bestätigtes gutes Geschäft haben müsse. Dahingegen kann er versichert seyn: 1) daß ihm sowohl, was die Einrichtung des Hauses zu solchem Werk, als auch die Anordnung des Landes anbetrifft, die dienliche Anleitung soll gegeben werden. 2) Will ich ihm mit Maulbeer-Pflanzen, und mit andern, das Lein rein und fürbe machenden Mitteln z. E. Potatos ic. umsonst an die Hand geben. Im Fall er 3) Lust dazu hat, aber noch nicht recht weiß, damit umzugehen, will ihm einen Aufenthalt vom 1. May bis den 1. Aug. bey mir umsonst verstatthen, damit er hier Gelegenheit habe, sich in dieser Wissenschaft zu üben. Endlich soll er 4) einen Vorschuß von 50 Rthl. zur Erbauung des Hauses auf 10 Jahr ohne Zinsen in Empfang nehmen, und die Freyheit haben, solche nach deren Verfliebung, in 20 Terminen, und 5 Jahren, sodann wieder an mich oder meine Erben abzutragen. Glücksburg, den 30. Sept. 1761.

E

Lit. O.



Lit. O.

Burze Anmerkungen über den Kohl-Bau.

WohlEhrwürdiger ic.

Zufolge Dero Verlangen gebe von dem Anbau des weißen Kohls folgende Nachricht: Der weiße Kohl ist von Winter- und Sommer-Art, und wird von einerley Samen zum Stande gebracht. Wenn ich einen guten Samen ziehen will, so mache es so: Im Herbst erwehle solche Häupter, die niedrig am Stamm, oben platt, fest, weiß und mit weißen Ädern versehen sind. Ich henge sie verkehrt in der freien Luft auf, und lasse sie wohl abtrocknen. Verwahre sie oben im Hause an einem Ort, der weder zu kalt noch allzu warm ist. Im Frühling mache Gruben, worin der Kohl bis mitten an dem Kopf gesetzt und mit einer von Sand vermischten Erde seitwärts beleget wird. Was an der Seite treibt, löse ab, und berge nur von der Krone den Samen. So ist er echt, und kan sich 3 à 4 Jahr in Leinen halten. Den Samen zum Winter-Kohl säe gegen oder um Jacobi, jedoch nicht zu einerley Zeit, aus. Ist die Witterung und die Erde sehr trocken, so erwehle altes gräsiges Land. Grabe, beharke, besie und belege es mit allerley Erde aus einem Graben, so thun die Erd-Flöhe keinen Schaden. Ist aber die Luft und die Erde feucht, so mache nicht so viele Umstände. Wenn die Pflanzen erwachsen, so suche alle diejenigen aus, die ins bräunliche fallen und werfe sie weg. Die Versezung geschicht erst im Schluss des Novembers, entweder Beetenweise in Reihen, oder sogleich in der Ordnung, wie sie wachsen sollen. Die erstere Pflanzen werden in 2 Ellen breiten Beeten nahe aneinander in 5 so tief, als wenn man Erbsen legt, geöffneten und vorher geklopften Rönnen bis an das Herz gesetzt, und im März oder April ordentlich verpflanzet. Die andere Art den Kohl im Ausgange des Novembers an seiner unverrückten Stelle zu pflanzen, richte also ein: Ich setze die Pflanzen Ellenweit und breit in eingedruckten kleinen runden Gruben bis an das Herz. So sinkt die Erde nicht. Die Pflanze ist zur Winters-Zeit in Sicherheit und Bedeckung. Unter 100 gehen kaum 5 verloren. Die Dünge muß jährig seyn, und das Land in Frühjahr,



Frühjahr, wenn die Pflanze anfängt zu wachsen, zwischen dem Kohl behaet werden. So verliert sich die Härte des Bodens, das Unkraut nimmt ab und der Regen kann besser ins Land ziehen. Ich warte bis aufs späteste mit der Anhäufung der Erde, so bleibt der Kohl niedriger und der Kopf wird schöner. Den Samen zum Sommer-Kohl säe im Februar oder frühe im März an einem warmen Orte dünne aus. Altes ungebrochenes Land, das eben so, wie vorher beschrieben worden, behandelt wird, giebt die beste und gewisseste Pflanzen. Hat man ein solches nicht, so muß es im Herbst mit alter Dünge belegt und flach umgegraben werden. Diese Art Pflanzen zu ziehen, gibt die beste Sicherheit für die Erd-Flöhe. Bey dem Wachsthum der Pflanzen ziehe die bräunliche aus und werfe sie weg, denn sie sind falsch. Wenn ich zur Pflanzung schreite, begieße sie vorher, so bleibt die Erde an der Wurzel. Nach dem Ziehen begieße sie abermals, so werden die Löcher zugestopft, und der Rest kann um so viel besser nachwachsen. Will man guten Kohl haben, so muß man sich für frischer Dünge hüten, denn diese richtet nur Brand und Würmer an der Wurzel an. Die jährige und im Herbst aufs Land gebrachte, und sodann flach eingegrabene Dünge, thut die beste Dienste. Ich pflanze nie im Regen oder, wenn viel Nässe fällt. Gemeinlich kränkelt der Kohl. Die Zeit, wenn es warm und trocken ist, erwehle am liebsten. Um 4 Uhr Nachmittags lasse das Land umgraben; gegen Abend setze die Pflanzen; gebe ihnen einmal volles Wasser; bedecke die feuchte Stelle mit aschiger Erde aus der Nachbarschaft; so kehre mich nicht weiter an sie. Von 100 müssen gewiß 99 beybleiben. Nach 14 Tage oder 3 Wochen behacke oder schaufele das Land zwischen den Kohl. Einmal behäufele nur den Kohl mit Erde, wenn die Pflanze stark gewachsen ist, und sich nicht mehr aufrecht halten kann, und zwar so, daß oben eine Einhöhlung bleibt. So bleibt der Regen stehen und zieht sich neben dem Stamm herunter an die Wurzel. Wenn ich so verfahre, muß der Kohl allezeit niedrig bleiben, und schöne Häupter gewinnen. Im Herbst henge den Winter-Vorrath in freyer Luft verkehrt auf, und bringe ihn wohl abgetrocknet auf den Boden an einen freyen Ort, wenn er friert, röhre ihn nie, er kann ohne Schaden aufthauen und doch gut bleiben. Ich beharre ic.

Beschreibung einer Baum-Schule von dreyfacher Art.

Viele auswärtige Baumhändeler, sie mögen seßhaft seyn, oder ungerufen zu uns kommen, legen sich selten auf gute Sorten, von Apfel- und Birn-Bäumen. Sie haben, laut ihres Registers, oder mündlicher Aussage, alles, was wir fordern können. Wenn wir aber nach dessen Inhalt etwas verlangen, so geschicht es sehr selten, daß der zte Theil davon gut ist. Wir verschreiben, kaufen, geben Geld, Land, Zeit, Mühe und Kosten her, und wenn wir endlich nach einigen Jahren die Früchte sehen, so erfahren wir, daß viele Sorten untauglich sind, und unsere Geländer durch Aushebung und Wegwerfung solches nichtswürdigen Zeugs müssen verunzieret werden. So ist es mir ergangen; Vermuthlich werden andere gleiche Klagen führen. Ich habe nicht Lust, mich länger hudeln zu lassen. Wenn andere eben so denken, wie ich, so soll bald Rath geschaffet werden, daß durch eigene Anlagen von Baumschulen die Liebhaber mit echten und schönen Sorten mögen versehen werden. Ich will, damit mehrere angelockt werden, es eben so zu machen, wie ich, erzehlen, wie ich zu verfahren gesonnen bin: 1) Ziehe Stämme, worauf alle Apfel-Sorten sich gut schicken können. Den Kern gibt der Rosenheger her. Die Ursachen der vorzüglichsten Wahl dieses Kerns sind folgende: Diese Sorte von Obst wird erstlich in der Mittelzeit reif; ihre Dauer ist 2tens piemlich lange; die Farbe 3tens sehr schön; das Fleisch 4tens wohlgeschmeckend und lieblich; an Fruchtbarkeit stens eine der Vorzüglichsten, und stens ist der Wuchs des Baums von mittelmäßiger Art. Ich glaube, daß das Pfropf-Reis aus der Beschaffenheit des Stammes etwas Erbliches annimmt und der Frucht mittheilet. Das Verhalten des Paradies- oder Johannis-Baums, worauf nach allem Recht die Zwerg-Bäume sollen gepfropft werden, setzt meinen Glauben in eine völlige Gewißheit. Wenn ein gutes Obst-Jahr ist, so kaufe 4 bis 5 Tonnen von dieser Sorte. Ich lasse die Frucht auf dem Baum völlig reif werden, so dann abnehmen, und, wenn sie mürbe und essbar im Hause geworden, die Kerne auslösen. Diese Sorte ist eine der schönsten und lieblichsten zum Trocknen. Wenn der Apfel geschält ist, so geschicht der Schnitt von oben herab in der Runde. Ein sanftes

tes Brechen macht, daß die Kerne unverlegt können ausgekrahet werden. Diese Kerne lasse auf Leinen an einem freyen Ort im Hause etwas abtrocknen, ver wahre sie im Sande den Winter über, der nicht gar zu trocken seyn muß, so, daß die Mäuse nicht dabey kommen können. Mit dem Anfange des Martii lege sie in flachen Rönnen nicht gar zu dick. Ein Beet von 4 Fuß enthält 5 solcher Rönnen. Das Land muß gut und mit jähriger alten Dünge, wo möglich, im Herbst versehen werden. Wenn sie 1 Jahr alt sind, so ziehe die Hälfsten etwan heraus und versetze sie in wohl zubereiteten Beeten 4 Zoll von einander. Daselbst stehen und wachsen sie 2 Jahr. Nach dieser Zeit werden sie nebst dem obigen Rest an den Ort gebracht, alwo sie wirklich noch 1 Jahr stehen und sodann sollen gepropft werden. Ich nehme dazu einen ganzen Acker. Erst messe dessen Länge, nach diesem Maas erfahre, wie viele Beeten à 4 Fuß, nach der Breite darin vorkommen. Die Mitte jedes Beets wird 1 Jahr vorher an beiden Seiten mit einem eingeschlagenen Pfahl be merkt, sodann die obere gute Erde einer Ellen breit ausgeräumt, die untere schlechte Erde ausgehoben und weggeschafft und an deren Statt der ausgeleerte Raum mit guter und mit alter Kuh - Dünge vermischt Erde wieder ausgefüllt. So ist der Stand in der Mitte eines jeden Beets fertig, worin diese 3jährige Stämme in zweien Reihen 1 Fuß von einander stehen und nach Jahres Frist das Propf - Reis annehmen sollen. Den Acker halte vorher so gut: Durch die Potatos - Frucht mache ihn mürbe und rein. An denen Seiten dieser Beeten lege eine Reihe franscher oder Büschel - Erbsen. In der Mitte pflanze Gallat oder ziehe den Samen von anderen niedrig wachsenden Gewächsen um deswillen, doch dünne, darin, damit ich gehalten bin, das Land und die Stämme in reiner Ordnung zu bewahren. Nach vorbeschriebenen Fuß richte mich auch in Ansehung der Birn - Stämme. Ich bin aber, in Ansehung der Kerne, nicht so weit gekommen, als ich wohl wünschen möchte. 2) Bemühe mich, Stämme von dem Johannis - oder Paradies - Apfel - Kern, und von dem Quittenbirn - Kern zu ziehen. Jene Stämme geben Apfel - diese Birn - Bäume. Beyde aber legen den Grund zu Zwerg - Kron - und Piramiden - Bäumen, die darum nur niedrig wachsen sollen, weil man bey dem Nutzen zugleich auf die Zierde der Gärten siehet, und diese Art von Bäumen weder hoch wächst, noch vielen Raum wegnimmt. Wer Bäume von dieser Art anschaffen will, der befrage sich erst: Ob die zu erhalten

delnde Bäume, aus solchen Kernen herstammen, sonst kriegt er viel Holz und gemeinlich wenig an Früchten. Von dieser Apfel- und Birn-Sorte erhandele, wenn ein gutes Obst-Jahr ist, alles, was nur in meine Hände fallen will; Ich verfahre in allen Stücken, außer, daß der Apfel nicht darf geschälter werden, nach oben beschriebener Weise, wenn ich den Kern legen, den Stamm ziehen und zum Pfropfen schreiten will. Die zte Art meiner Baum-Schule nenne Kern auf Kern, das ist: Der Kern, der den Stamm zum Pfropfen hergibt, muß mit dem Pfropf-Reis von einerley Art seyn. Diese Art Bäume zu ziehen, erfordert ungleich mehr Mühe, Kosten und Aufmerksamkeit, als obige zwei Arten. Ich mache es damit so: Jede Sorte von guten Kern-Arten, hat ihren mit dem Nummer und Nahmen angewiesenen Blumen-Topf, wohin ein jeder Kern, wenn ein gutes Obst-Jahr ist, nach dem Gebrauch der Frucht, wandern muß, und verwahrlich den Winter über aufbehalten wird. Im Früh-Jahr findet eine jede Sorte bey der Aussaat ihre besondere Rönne, ein mit dem Nummer bemerkter Pfahl weiset in dem Protocoll die Sorte, so darin enthalten. Eine gleiche Aufmerksamkeit muß bey dem ein- oder zweymaligen Versezzen, bis an die Pfropf-Zeit, beobachtet werden. So ist alles in Ordnung. Im übrigen aber halte es mit der Zubereitung des Landes eben so, wie vorhin beschrieben worden. Glücksburg, den 2. Octob. 1761.

Lit. Q.

Anweisung wie man den Zug des Zwetschens-Baums allgemeiner und dauerhafter machen kann.

Wer Zwetschen-Bäume von der deutschen Art in seinen Garten halten will, der nimmt gemeinlich seine Zuflucht zu den auswärtigen Baumhändlern. Diese haben die eigennützige Gewohnheit eingeführt, daß sie auf wilden Pflaumen-Stämmen den Baum entweder absaugen oder oculiren lassen. Ein solcher abgesaugter oder oculirter Zwetschen-Baum macht dem Besitzer viel Verdrüß und bringt ihm wenig Nutzen ein. Denn istens ist die



die wilde Brüht, die bey dem Haupt-Stamm hervortreibt, rasant; überschwemmt und entkräftet sowol das nachbarschaftliche Land, als auch den Baum selbst. Daher ist 2tens die echte Frucht selten recht ergiebig, und, was das schlimmste, so zeigt 3tens der Augenschein, daß ein solcher gekünstelter Baum, in der Blüht- und Frucht-Zeit zärtlicher ist, als der natürlich wachsende Zwetschen-Baum. Endlich lehrt 4tens der Ausgang, daß, wenn der Baum ausstirbt, zugleich ein neuer Mangel an dieser Frucht erfolgen, und der Liebhaber wiederholte Kosten zu deren Besitz anwenden muß. Ich kann aus dem Augenschein und aus der Erfahrung von allem Angeführten den Beweis führen. In Deutschland werden auf dem Lande in dem Zug dieses Baums keine Künste gebraucht. Ich strebe darnach, diese Gewohnheit hier gleichfalls im Gange zu bringen. An unserm Ort herrscht der sichtbare Beweis der Möglichkeit und des anhaltenden Nutzens. Die Frucht, die solche ungekünstelte Bäume von sich geben, ist eben so gut, groß und schön, als man von irgend einem abgesaugten oder oculirten Baum erwarten kann. Wer Lust hat, eine Beschreibung zu lesen, wie ich es mache, dem will von meinem Verhalten folgende Nachricht geben: Ich sehe an dem Zwetschen-Baum, der hier weder abgesaugt oder oculirt ist, sondern natürlich wächst, daß er eben so, wie die Hasel-Nuss, junge Sprossen aus seiner Wurzel von sich gibt. Diese sind eben so gut, als der alte Baum, kommt nun ein Sproß allein hervor, so hege und pflege ihn durch den Schnitt und Zug, bis er eines guten Fingers dick und pflanzbar geworden. Allsdenn ist er zum Versezzen eben so gut, und in Ansehung seiner Dauer und des künftig zu hoffenden Nutzens ungleich besser, als ein anderer, den mir ein Baumhändler ums Geld überläßt. Treibt nicht weit von dem alten Baum ein Busch hervor, so zertheile ihn auf der Stelle nach Nagelken Art, fülle Erde in der Mitten dieses Baum-Cranzes. Dadurch geschieht es, daß ein jeder Sproß, wie man hier bey mir sehen kann, für sich Wurzel schlägt, hervor wächst und nach einigen Jahren zum pflanzbaren Baum werden muß. Bisweilen suche diese zarte Sommer-Sprossen, wenn sie nicht recht Lust haben, herfür, und verpflanze sie in Beeten 6 Zoll voneinander, und lasse sie daselbst so lange stehen, bis sie zum Versezzen dienlich geworden. Bey vielen Liebhabern hat der Augenschein schon ein Verlangen erwecket, mir nachzufolgen, und ich bestrebe mich, solches durch Mittheilung solcher natürlichen Pflanzstämme, so viel möglich, zu befriedigen. Glücksburg, den 3. Oct. 1761.

Lit. R.



Lit. R.

Beschreibung von der besten Art, das Obst und die Pflaumen im Back-Ofen abzönnen.

Die gewöhnliche Art durch eine Einschüttung und Umrührung die Pflaumen im Back-Ofen zu zönnen, geht selten gut von statten. Denn die Zönnung kann nicht überall gleich gut werden. Wer unter seinem Feuer-Heerd einen Platen zu solchem Gebrauch in Bereitschaft hat, der kann schon gemächer und gewisser fortkommen. Ich kann dazu nicht gelangen, daher habe die Einrichtung im Back-Ofen so gemacht, daß die Abdörrung vollkommen und erwünscht von Statten gehen muß. Von dieser will folgende Beschreibung mittheilen: Erstens habe den inwendigen Raum nach seinem Umfange erforschet. Diesen Raum habe 2tens abgetheilt und erforschet, wie viele hölzerne Rahmen darin gemächerlich stehen können. 3tens Rahmen machen lassen, die theils ein längliches Bierdeck halten, theils in der Form eines halben Mondes, jedoch mit Absätzen, gebildet sind, diese Rahmen sind 4tens so beschaffen: Ihre Länge und Breite muß nach dem Raum des Back-Ofens beurtheilet werden. Sie sind von Föhren Holz; in den Ecken zusammen gefüget und in der Mitten nach der Breite mit einem Band-Holz versehen: der Boden ist von Weiden bestlochten, so, daß unten etwa eine zweyzöllige Defnung bis an den Heerd und oben beynahe 3 Zoll bis an den Rand der Rahme übrig bleibt; auf diesem Boden werden 4tens die Pflaumen, eine bei der andern, auf der Spize, wie Eyer, aufgestellet. Wenn der inwendige Raum der sämtlichen Rahmen so angefüllt ist, alsdenn werden 5tens erst die 2 Rahmen, die die Figur eines halben Mondes haben, in den warmen Back-Ofen rechts und links, bis an die äusserste Seite hinein geschoben; darauf folgen diejenige Rahmen, die ein längliches Bierdeck haben und an erstgedachte seitwerts anschließen, bis der Back-Ofen voll ist. Nach einer beliebigen Zeit werden 6tens die Rahmen, eine nach der andern, wieder heraus gezogen, die eingeschwundene Pflaumen näher an einander gerückt, und der leere Raum mit frischen besetzt. Dieser Wechsel dauret so lange, bis man mit der völligen Abdörrung fertig ist. Ich muß eine zweysache Anmerkung



merkung beyfügen: 1) Die Zwetsche muß ihre völlige Reife haben, ehe man sie von dem Baume abnehmen läßt; Hernach eine Zeitlang auf dem Boden abgetrocknet und rein gemacht, auf Stroh liegen, bis sie in etwas mürbe geworden, so ist sie zur Abdörrung recht geschickt. 2) Wenn die Abdörrung im Back-Ofen vollkommen und fest geschehen, so muß man sie in Leinen oder Holz an einem trockenen und warmen Ort verwahrlich aufbehälten. Alsdann bleiben sie gut und fleischreich. Ich habe vor ein paar Jahren einen solchen vestgepackten Beutel mit getrockneten Pflaumen, der auf einer warmen Kammer im zweyten Stockwerk 2 Jahre gehangen, gesehen und befunden, daß die Frucht, wie in Zucker eingemacht, lag, und annoch vortrefflich schmeckte. Glücksburg, den 4. Octob. 1761.



Lit. S.

Beweis, daß die Erde vortheilhafter, als gewöhnlich, könne genützt und deren Einfluß 4 bis 6 mal höher, als sonst, getrieben werden.

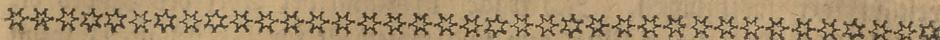
Ich will mit Verschweigung anderer ergiebigen Erd-Früchte, bloß die Potatos-Frucht anführen und zeigen, daß deren Anbau ungleich vortheilhafter ausfalle, als man von irgends einem anderen Feld-Gewächse jemals erwarten mag. Wenn ich sonst ein Land dazu gebrauche, das von mittelmäßiger Güte ist, aber dabei platt lieget, so kann die jährliche Einnahme von einem Stücke Landes, das 1 Ruhte in der Breite und 24 in der Länge hält, und worin hier 1 Schipp Roggen fällt, wenigstens auf 15 Tonnen berechnen. Ist die Erde besser, der Lage nach niedriger und sandigter, so steigt die Einnahme höher. Mein im Besitz habender Boden ist von mittelmäßiger Art, Schwere und Güte, und hat im inwendigen bald einen gelben Sand, bald einen magern gelben Leim bey sich; Der größte Theil desselben ist bergigt. Damit ich wissen möchte, ob dieser in dem Potatos-Bau auch grössere Vortheile, als gewöhnlich, schaffe? so entschloß ich mich, auf 4 ber-

F

gigten

gigten Acker im Jahr 1760 Potatos ohne Dünge zu pflanzen. Ein Theil derselben hatte, so lange es zu diesem hiesigem Vorwerk lag, ohnerachtet aller angewandten Mühe und Pflege, dennoch nie gute Feld- Früchte liefern wollen. Das erfuhr ich bey dem Antritt des Besitzes; Ich ließ daher im Jahr 1750. Torf- Erde auf diese Gegend bringen, um nach erfolgter Nässe den stehenden Leim tief umpfügen. Diese Vermengung milderte den Boden, daß er sogleich eine verbesserte Kraft annehmen und untadelhafte Früchte liefern könnte. Im Herbst 1758. bedünigte diese 4 Acker und säete Roggen darin, der 1759 schön geriebt. Nach der Roggen- Ernte schritte sogleich zum flachen Pflügen, und wiederholte dasselbe vor dem Eintritt des Winters, jedoch etwas tiefer. So blieb es unbeget den Winter über liegen. Im Frühjahr 1760 ward das Land bey trockener Zeit scharf beeget, nachher wieder so tief als möglich, gepflüget und beeget, und endlich zum letzten mal mit dem Schluß des Aprilis und im Anfange des Maii mit dem Pfluge behandelt, und das Land Beetenweise nach meiner Weise mit dem Samen belegt und gehörig den Sommer über abgewartet. Im Herbst desselben Jahrs ließ zwar diese 4 Acker nicht ordentlich messen; aber doch von verständigen in der Landwirthschaft deren Betrag, nach der Einsaat zu rechnen, untersuchen. Alle stimmten darin überein, daß kaum 12 Schipp oder $1\frac{1}{2}$ Tonnen Roggen darin fallen konten, dieses sämtliche Land brachte mir 125 Tonnen von der Potatos- Frucht, und konte mir nach dem leidlichsten Preis, den ich hier zur Aufmunterung der Anbauer und Unterstützung der Armut nur pro Tonne à 2 Mkt. festgesetzt, über 80 Rthlr. geliefert haben, wenn nicht über 90 Tonnen selbst verbraucht und 50 Tonnen zur Austheilung im folgenden Frühling an die Liebhaber des Anbaues bestimmt hätte. Wenn ich Land und Kosten von einer jeden eingeerndten Tonne genau und hoch berechne, so kann eine Tonne aufs höchste 9 Rthlr. kosten. Ich habe also ganz gewiß über 50 Rthlr. frey Geld. Hingegen kann mir eine solche Roggen- Saat in einem Lande, das keine Ruhe hat, wohl unter aber selten über 13 Rthlr. einbringen. Wenn in dem Schluß des Herbst, an die Gömer und Mitglieder der Acker- Academie von meinem diesjährigen öconomischen Berrichtungen einen gedruckten Bericht abstatten muß, so werde vollkommene Gelegenheit haben diesen

diesen Beweis, in diesen und mehreren Fällen, vollständiger zu machen.
Glücksburg, den 5. Oct. 1761.



Lit. T.

Abhandlung über die Frage: Worin die beste Landes-Kraft bestehet?

Ich stehe in der Meinung, daß ein zu einem besonders nutzbaren Gebrauch eingerichtetes ganzes oder abgetheiltes Feld das Vermögen des Eigentümers vorzüglich stärken und in Kraft erhalten könne. Ich glaube, daß in der Vermehrung der Dinge, der häuslichen Lebens-Mittel, des einheimischen Vorrahts, Milch, Butter, Fleisch, Speck und Geld zu gewinnen, die allerbeste Landes-Kraft bestehet. Vor 12 Jahren stellte der annoch hier befindliche Pächter auf dem angrenzenden Vorwerk, einen eidlichen Schein von sich, daß mein sezo in Besitz habendes Feld-Land, worinnen etwa 8 Tonnen Roggen können ausgesät werden, nicht mehr als 10 Rthlr. an jährlicher Häuer einbringen könnte, dafür ward es mir unter dem Mahmen einer Erb-Beste überlassen. Sobald ich es im Besitz genommen hatte, mußte der Binsen, die Kräh-Dornen, die böse Bluhme und der Kierick nach kurzen Jahren aus meinem Felde gänzlich und größtentheils Abschied nehmen. Es daurete nicht lange, so konte schon die jährliche Einnahme an Korn und Heu auf 70 Rthlr. berechnen. Im vorigen Jahr geriet auf dem Einfall mein Feld auf dem Nürnbergischen Fuß zu gebrauchen, damit ich erföhre, wie hoch die Einnahme von einem Stücke Landes nach Abzug der Kosten könne getrieben werden. Der Lein, Potatos, Hopfen, Clever, Erbsen, Kohl, und Wurzeln-Bau wechseln untereinander Acker- und Stückweise ab; Ausheimische Feld-Gewächse spielen mit unter. Alle Gärten-Gewächse so gar der Majoran und Kropf-Sallat sind allda befindlich. Einiges Land muß hie und da doppelte Früchte in einem Sommer liefern. Alles dieses muß blos der Pfug, der bald in der Länge, bald wieder in der Breite wirthschaftet, zum Stande bringen. Ich muß die Kürze vor Augen haben; Ich will aber dem geneigten

ten Leser 10 Fragen zur Einsicht, Ueberlegung, und Beurtheilung mitlerweile vor Augen legen, bis ich Gelegenheit finden kann, diese Abhandlung weitläufiger auszuführen. Ich frage 1) Kann der Adel des Landes die jährliche Einnahme seines Guts rein und ungetheilt für sich behalten, wenn der Unterthan eine solche vorbeschriebene Einrichtung in einem Theil seines Feld-Eigenthums annehmen müß? 2) Kann der Landmann überhaupt, der Preis des Korns mag steigen oder fallen, seine gute Rechnung dabey finden? 3) Kann für den fürstigen Landes-Einwohner ein sicheres und vollkommenes Mittel ausfindig gemacht werden, damit er bey allen veränderten Zeitschusten in Kraft bleiben möge? 4) Ist es möglich, eine solche Einrichtung im Land- und Haus-Wesen zu treffen, daß, außer dem Getreide-Vorrath, die Armut und die Gewerben dennoch bestehen mögen und also eine ungehinderte Ausfuhr des Getraides statt finden könne? 5) Wie kann man sich den Weg, zur gemälichkeitesten und nüglichsten Vermehrung der Dünge bahnen? 6) Wie lernet man die Erde und deren Kraft am allerbesten, zu kennen und zu beurtheilen? 7) Wie können der Handel, die Manufacturen und die Fabriken am allerleichtesten und gewissten im Gang gebracht werden? 8) Kann man bey einem solchen besonderen Gebrauch eines Landes Hoffnung haben, daß der grössere pflugbare Theil auch ergiebiger und fruchtbarer werden möge? 9) Welches Mittel ist das richtigste und gewisseste, einen Staat in allen seinen Theilen in ein blühendes und dauerhaftes Ansehen zu setzen? 10) Wenn in Krieges-Zeiten, nach Gottes Willen, der Landes-Ueberfluss in Mangel und Jammer verwandelt wird, womit können sich die Einwohner sodann halten und durchhelfen, bis die Ruhe hergestellt ist? Ich will den Zweifeler, der mir darin seinen Beyfall versagt, daß die Beantwortung dieser Fragen in dem besondern Anbau vortheilhafter Feld- und Gartenfrüchte anzutreffen sey, gar nicht meinen Glauben aufdringen. Ich habe aber das Herz ihm eine Wette von 100 Species-Ducaten anzubieten, daß die Einnahme vorbesagten Landes im Herbst des 1762sten Jahres nach Abzug der Arbeits-Kosten in 150 Rthlr. bestehen solle. Ich bedinge mir aber dieses voraus, daß dasjenige an Samen und Früchten, was umsonst zur Verbesserung der Landwirthschaft im Lande vertheile, in einem leidlichen Anschlag müsse gebracht werden. So viel kann ich ihm mit Gewißheit melden,

den, daß sich schon in allen Ständen viele Liebhaber bey mir melden, die durch den Augenschein überzeuget worden, und Verlangen tragen, mir in allen Stücken nachzufolgen. Ich werde auch gewiß nicht säumen, Ihnen mit allem, was dazu erforderlich ist, auf die bereitwilligste Weise zu dienen.
Glücksburg, den 6. October. 1761.

Lit. U.

Abgesfordertes Bedenken über den Anbau der wüsten Heide.

Die Beurtheilung dieses Anbaues kann nach meiner Einsicht nie gründlich erfolgen, wo man nicht einen Unterscheid in den Mohr- und Erd-Arten voraussetzt, die der Anbauer unter Händen haben soll. Ich will sie um deswillen in gewisse Classen eintheilen, und von jeder mein Bedenken besonders geben. Es gibt 1) eine Mohr-Wiesen-Erde, die entweder den Möhren angrenzet, oder besonders, bald in einem kleinen, bald in einem größern Umfang lieget. Diese, wenn sie Wasserfrei kann gemacht werden, ist von der allerbesten Art. Will man sie in ihrer natürlichen Lage, oder durch Gräben und Ackermäßige Abtheilungen brauchbar machen, so wird sich fast an allen Orten zeigen, daß die Vermischung des warmen Sandes mit dem an sich kühlen Boden vollkommen zu hoffen, und eine erwünschte Fruchtbarkeit in allen Getreid-Sorten und Witterungs-Läufsten und Zeiten zu erzwingen sey. Weil dieser Boden in den 2 ersten Jahren ohne Dünge gute Früchte giebt, so hat der Anbauer die beste Gelegenheit, aus dem mit leichter Mühe gewonnenen Kern und Stroh sich zu erhalten, und durch die Dungemachung die Kraft der Erhaltung fortzusetzen. Man findet 2) ein bloßes oder mit leichten Erdtheilen vermischt, jedoch brennbares Mohr. Ersteres, das keine Erdtheile bey sich führet, muß vorzüglich in Ansehung des zu erwartenden Nutzens, nach seiner Lage und inwendigen Beschaffenheit, beurtheilet werden. Von daher ergiebt sichs: Ob es geschwinder oder langsamer, wohlfreier oder kostbarer, zum Kornbau könne zubereitet werden. Man untersucht: Ob eine Ableitung des Wassers zu hoffen sey oder nicht? Ob Sand

F 3

zur



zur Vermischung des Mohr - Theils aus dem Inwendigen möge herborge-
bracht werden oder nicht? Werden beyde Fragen bejahet, so ist mit dem
Abzug des Wassers schon der Grund von einer zu erwartenden Fruchtbarkeit
gelegt und die Ordnung, selbige zu befördern, kann durch die Vereinigung
der Mohr - mit den sandigten, der kalten mit den warmen Theilen zur sicht-
baren Möglichkeit eingeleitet werden. Müssen aber nach geschehener Unter-
suchung obige 2 Fragen verneinet werden, so ist der Grund menschlicher Hoff-
nung schon mangelhaft, und die Ordnung, den Korn - Bau mit Nutzen ein-
zuführen, kostbarer, als sonst, und dabey, nach dem Ausschlag in der Wit-
terung zu urtheilen, mißlich, denn wenn gleich durch innwendige Graben ei-
ne Abzapfung des Mohr - Wassers erfolgen, und durch Herborschaffung,
Auflösung und Vermengung anderer Erdtheile mit dem Mohr, endlich
eine Verbesserung und Einleitung zum Korn - und Gras - Bau wirklich er-
folgen kann, so ist es doch möglich, daß bey einer einfallenden kalten und
übermäßig feuchten Frühlings- und Sommer - Witterung, sowol der An-
bau Hindernisse finden, als auch das Getreide selbst den Wunsch des Unter-
nehmers nicht völlig befriedigen dürste. Letzteres, das nach dem Abtrocknen
und Zerreissen Merkmale eines bewohnenden Sandes bey sich führt, kann
leichter und mit wenigern Kosten zum Korn - Bau zubereitet werden, als das
Vorbeschriebene. Man hat auch 3) eine hochliegende Mohr - und Heide-
Erde. Diese unterscheidet sich der Gute nach, in so ferne sie beurtheilet wird,
nach ihrer Lage und nach ihrem innerlichen Gehalt. Eine Heide, die niedrig
liegt, und etwa 1 Fuß, obgleich sumpfiges Mohr in sich fasset, kann leicht
zum brauch - und fruchtbaren Lande gemacht werden. Die Mühe und Ko-
sten sind mittelmäßig, Acker abzugraben, und das Ausgehobene an Mohr
und Sand aufzuwerfen und überall zu vertheilen. Hier kann der Anbauer
in 2 Jahren ohne Dünge Korn, von allerley Art, bauen, und eine angehende
Gelegenheit finden, sich in Kraft zu setzen. Eine feste und trockene Heide
ist besser und schlechter, nachdem sie viel oder wenig an braunrohrtlicher Er-
de bey sich führet. Zeigt sich im Graben und Pflügen, daß viel vorhanden
sey, so darf dem Anbauer nicht bange seyn, daß seine angewandte Mühe
und Kosten könnten unvergolten bleiben. Ein solcher alter Boden hat schon so
viele Kraft bey sich, daß er in 2 Jahren ohne Dünge gute Früchte geben
kann, hingegen wenn er merken muß, daß der weiße feine Sand und die
gebrannte

gebrannte rothe Erde der Oberfläche so nahe sind, daß er Mühe hat, letztere mit dem Pfluge zu verschonen, und genöthiget ist, erstern im Pflügen mit hervorzubringen, so werden die Mühe und die Kosten bey solchem Anbau nicht so reichlich vergütet, als man gerne haben will. Es fällt hiebey die Frage für: Wie man zum Gebrauch des Landes und zum Genuss der Früchte aus allen vorbeschriebenen Erd-Arten am früglichsten und unter dem Beding der gewissten und dauerhaftesten Vortheile gelangen möge? Die Beantwortung muß ja ohne Zweifel diese seyn: Der Zustand und das Vermögen des Anbauers entscheiden die Frage. Es muß derselbe im Stande seyn, oder gesetzt werden, die erste Mühe und Kosten im Voraus herzugeben. Er muß wissen, woher er seinen Lebens-Unterhalt für sich, und die Seinigen bis zur erfolgten Einnahme nehmen soll. Wer schon als ein angrenzender Landes-Eigenthümer in Beschlag und Kraft ist, der kann, wenn er Lust dazu hat, die Aufbrechung und die Zubereitung eines wüsten Mohrs oder Heide, als ein Nebenwerk, mit ungleich geringerer Mühe und Kosten durchtreiben, als ein anderer, der oft mit leeren Händen ein solches Werk anzutreifen sich unterfangen will. Von diesem letztern ist hier hauptsächlich die Rede. Daher entsteht eine neue Frage: Wie soll ein solcher sich in dem Anfange seines Anbaues verhalten, wenn er fortzukommen und sein Brodt zu haben, gedenket? Meine Antwort, die ich ihm nach meiner Einsicht geben kann, ist folgende: Er untersuche erstlich den Ort und die Gegend, die ihm zu seinem Aufenthalt bestimmt ist. Nach dieser Untersuchung wird er erfahren, was für Erd-Arten ihm entweder zu seinem Vor- oder Nachtheil nach obiger Beschreibung zugesessen. Die Prüfung dieser Mohr- und Erd-Arten wird ihm ztens eine zulängliche Anweisung geben, wo er am besten Futter für sein Vieh von allerley Art, die wohlfeilste Lebensmittel zu seinem eigenen Unterhalt, und endlich einen Handschilling für das Künftige hernehmen kann. Weil ztens in der klugen Wahl und Ausführung dieser drey vorbenannten Dinge, das ganze Wohl eines angehenden Anbauers beruhet, so sche nicht, wie er fortkommen will, wenn er auf einmal das Ganze seines ihm durchs Los zugefallenen Land-Eigenthums brauchbar zu machen, sich entschließen will. Er muß nach einem kurzen Anfang matt werden, weil er mehr unternimmt, als er auszuführen im Stande ist. Er thut also viel besser, daß er 4tens den Garten-Bau als ein Hauptwerk, und den Feld-Bau, nur als eine nützliche Neben-Sache betrachtet. Es ist bekannt,

Kannt, daß in einem Garten auch schöne Feld-Früchte um deswillen wachsen, und einen 4 bis 6mahl ergiebigen Nutzen, als sonst, schaffen können, weil das Land besser bearbeitet, gepfleget und rein gehalten wird, als ein ordentliches Land im Felde; Wenn er daher die Anlage seines Gartens groß, und so groß, als möglich, macht, so wird es ihm nie gereuen. Ich kann aus der Erfahrung darthun, daß ich von einem Pfund Gersten-Samen, der in Beeten und dichten Reihen dünner wie Augurken-Kerne gelegt war, über 4 Schipp Kern-Früchte in meinen Feld-Garten geborgen habe. Daß geht mit andern Samen-Arten auch an. In dieser Ordnung kann eine mäßige Haushaltung schon einen kleinen Vorrath fürs Vieh und für sich selbst finden. Wenn er nur alle mögliche Garten-Früchte, und insonderheit solche dabey angebaut, die ergiebig sind; zum Vieh-Futter dienen; den Küchen-Vorrath vermehren, und die er verkaufen kann, so legt er, meiner Meinung nach, einen guten und dauerhaften Grund zu seinem künftigen Aufkommen. Bey diesen vorzüglichlichen Bemühungen, will ihm stens Anrathen, seinen Feld-Boden wohl zu untersuchen, wenn er darin niedrige oder platte Gegenenden wahnnimmt, von denen er die Hoffnung haben kann, daß durch deren Eröfnung und Bearbeitung, Clever von allerley Art, Gras zum Heu machen; Potatos und Feld-Früchte können zubereitet werden, so mag er solche durch den Pflug gar wohl einbrechen. Er muß aber im Anfange nicht allzugeihtig seyn. Er möchte sonst seine Kräfte übertreiben; das beste Land zur Unzeit aussmergeln und ihm selbst durch Benehmung des künftig fortdaurenden Nutzens, Schaden thun. Mit dem hohen und besten Lande muß er stens vorsichtig umgehen. Will er die Heide abrennen, so sehe er ja dahin, daß das Feuer nicht in die Erde dringet; es soll nur blos das Kraut ab - nicht aber die Erde durchbrennen. Geschicht das letztere, so hat er für seinen künftigen Nutzen, da das Feuer die beste Kräfte des Landes verzehret und der Wind die Asche leicht wegnehmen kann, schlecht gesorgt. Er thut besser, wenn er sich die Mühe nicht verdriessen läßt und mit einem kurzen, dicken, krummen Garten-Hieb die Heide bey der Erde abschneidet. Auf dem so entblößten Acker können Schafe gefesselt stehen. Diese fressen die neu hervortreibende Heide-Grünigkeit gern ab, wenn dieses im Sommer geschicht, so ver dorret die Wurzel



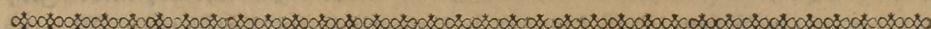
Wurzel des Heide-Stengels und eben derselbe gereicht mit der Zeit dem Boden zur Dünge, die Schafe lassen von dieser Art auch viel fallen; Luft, Wind, Regen, Schnee und Frost arbeiten gemeinschaftlich an der Durchlockerung und Verbesserung des vormals festen und gleichsam unerzwinglichen Bodens, daß er solchen gemächlich mit dem Pflug eröfnen und nutzen mag; So kann er aus dem alten und schon halb bedingten Boden gute Früchte ziehen und sein Stroh-Futter vermehren. Wenn er denken mögte, daß die gefesselten Schafe Noht leiden dürften, so kann er sie in kleinen Trögen mit zerstoßen Kraut und Wurzel-Früchten von allerley Art, neben bey, auf dem Acker unterhalten, und so gar ihre Mästung damit zum Stande bringen. Weil 7tens an der Dünge alles gelegen, so muß er Sorge tragen, daß die abgeschnittene Heide in denen Furchen des gegrabenen und gepflügten Landes dick eingetreten wird, und mit der Zeit zur Dünge werden kann. Wenn er in einigen Jahren Früchte darauf bauet, deren Wurzel nicht tief eindringen, so kann er gewiß seyn, daß hernach bey einer tiefen Umrührung Wurzel-Gewächse gut darin fortkommen sollen. Alles, was an Heide, alter Erde, in und bey den Wegen, oder sonst an aufgeworfener und ausgedünster Dorf-Erde in seine Hände fallen kann, muß er mit großem Bedacht in ein oder mehrere Haufen schlagen. Eine solche Fürsorge, Dünge zu gewinnen, wird ihm in Betracht des Künstigen, wohl zu statten kommen. Damit 8tens denen scharfen streichenden Winden einigermaßen Einhalt geschehe, so muß er den Garten mit Garten-Hagebutten, und die inwendig abgetheilte Länder so mit Maulbeer-Hecken einfassen, daß er dennoch, wohin er will, fahren, und seine Anstalten und Früchte um so viel gemächlicher in Ordnung halten kann. In der Wahl derer zu erziehenden Früchte muß er 9tens fürsichtig seyn. Auf die niedrig-wachsende Erbsen-Sorten, die ich im Besitz habe, muß er vorzüglich sein Augenmerk richten. Diese, nebst vielen andern Sachen, kann er umsonst bey mir haben, und von daher seine Neigung unterhalten, im Fall er Lust hat, einen Samen-Händeler im Lande abzugeben, und einen Handschilling bey müßiger Zeit zu erwerben. Wenn ihm 10tens in seinem Loos und Besitz etwas oder viel an brennbaren Mohr zufallen, will ihm wohlneinentlich rahten, daß er sich nicht aus Hoffnung

G

des



des Gewinns in das Dorf = Graben allzusehr verliest. Er verdirtbt sein Eigenthum, Land und ganzen Beschlag an Vieh und Pferden, und wird, ehe er sichs versiehet, zum Bettler. Er kann wohl auf etwas Gewisses, aber eingeschrentktes an Einnahme, aus seinem Dorf Staat machen; er muß aber nie die Haupsachen, sein Land und Garten wohl zu halten, aus den Augen sezen. Alle sumpfigte Gegenden muß er sogleich mit dem Ostfriesischen Band = Weiden, damit er bey denen Bötgern Geld verdiene, besetzen. Vermuhtlich dürften diese an dem Rande der eingegrabenen Mohr = Aecker auch gut fortkommen. Er kann die Pfanz = Stücke ohne Entgeld bey mir abholen lassen, und alsdann näheren Unterricht von ihrer Anpflanzung einziehen. Ich habe diesen Entwurf, so viel möglich, in der Kürze abgefaßt; das Vollständigere wird nechstens in Frag und Antwort zum Vorschein kommen. Glücksburg, den 8. Octob. 1761.



Lit. V.

Frage: Ob durch die Anlage einer öconomischen Operations - Cässe eine vorzügliche Verbesse rung in der Land - Wirthschaft könne gestiftet werden?

Diejenige Einwohner, die den magersten Theil eines Landes im Besitz haben, sind schlimmer daran, als andere, die in einem bessern Landes - Theil wohnen. Dorten ist die Erde an sich nicht so ergiebig, als hier. Die Mühe ist eben so weitläufig als das Land groß, und die Einnahme ist dabei nur mittelmäßig und schlecht. Dies ist der wahre Abriß von dem Heid - und Sand - Lande, das von denen Einwohnern auf den Rücken dieses Landes bebauet wird. Ein zweysacher Umstand verschlimmert ihren Zustand. 1) Stehen sehr viele unter ihnen in der Meinung, es sey rahtsamer das Brod und die Nahrung durch die Dorf - Arbeit, als durch den Acker - Bau aufzusuchen; darüber wird der Beschlag an Wagen und Pferden schlecht; das Horn - Vieh entkräftet; die Dünge verhudelt; das Land ausgemergelt und immer

in

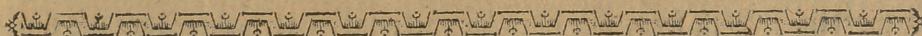


in sich magerer. Kurz, weil es aus vorbesagten Ursachen wenig einbringen kann, so wird der Landbau vernachlässigt, und der Zustand muß daher immer schlechter werden. 2) Herschen eben sowol bey denen Land-Leuten auf der Heide, als anderswo, die gewöhnliche Vorurtheile. Sie denken, der Land-Bau, so, wie er unter ihnen getrieben wird, sey schon vollkommen und könne nicht weiter verbessert werden. Wenn man nach Grund und Beweis fragt, so berufen sie sich auf Vater und Groß-Vater; das ist alles, was sie anzuführen wissen. Im übrigen ist der größte Haufen eben so klug in der Pflug-Arbeit, als das Pferd im Ziehen ist. Meine Meinung gehet dahin, es könne in beyden Fällen eine verbesserte Veränderung getroffen werden; man müsse aber erst an dem Verstande und an dem Erkenntniß arbeiten, wenn darin eine Überzeugung voran laufe; so folge der Wille von sich selbst, und lasse sich um so viel besser lenken, seine Wahl mehr und vorzüglich auf den Feld-Bau, als auf das Dörfmachen zu richten. Gründe und Lehren helfen aber im Anfange nichts, und wenn auch ein Engel vom Himmel sich Mühe geben und sagen wolte: Man müsse jährlich nur ein Gewisses an Dörf graben, und dieses zum Verkauf bestimmte, entweder von Liehabern für bares Geld abholen lassen, oder bey gelegener müßiger Zeit Accords-Weise selbst liefern: Der Feld-Bau sey die Haupt-Sache; durch den werde der Kern und das Stroh-Futter vermehret; die Dünge zahlsreicher gemacht; die Pferde und das Horn-Vieh in Kraft gesetzt; mithin könne aus dem verbesserten Betrieb des Bodens die jährliche Einnahme vergrößert werden. Alles dieses wird den dortigen Landmann doch nimmer überzeugen, daß es nothwendig sey, eine andere Einrichtung mit seiner Landwirthschaft zu treffen, als diejenige ist, die er von seinem Vater geerbet hat. Blos der Augenschein müß ihn überzeugen, daß es möglich und ihm vortheilhaft sey, wenn er seine alte Landes-Weise fahren lasse und eine neue verbesserte annehmen soll. Wie muß aber dieser Augenschein gestiftet werden? Der Landmann selbst kann und will es nicht thun. Sein Unvermögen hält ihn zurück; der Unglaube ist gar zu stark, und nach seinem gewöhnlichen Eigensinn zu urtheilen, ist gar keine Hoffnung vorhanden, daß er, ohne ihm dem Glauben in die Hände zu liefern, sich dazu werde bereden lassen. Ich kann aus

der Erfahrung wahr machen, daß selbst der vermögende Landmann unter uns in ähnlichen Fällen gleiche Schwierigkeiten zu machen weiß. Was ist hiebey zu thun? Soll man den Muht sinken lassen? Ich sage: Nein. Hier bin schon so glücklich gewesen, durch den Augenschein zu zeigen, daß eine Verbesserung in vielen Stücken möglich und gewiß sey. Viele von denenjenigen, die mich vorhero ausgelaßt, machen es jezo eben so, wie ich, und befinden sich wohl dabey. Kann nicht anderswo ein gleiches erfolgen? Wer soll aber die Kosten dazu hergeben? Wäre mein Vermögen dem Willen gleich zu schätzen, so würde mich nicht lange mit Fleisch und Blut hierüber besprechen, es würde mir eben so leicht fallen, an andern Orten augenscheinliche Proben der Verbesserung anzustellen, als sie hier möglich gewesen. Aber sagte jener? Ich heife Petrus, und das bedeutet so viel: Gold und Silber hab ich nicht. Was ich nicht habe, das haben andere. Es sind viele Patriotisch-gesinnte Menschen-Freunde in allen Ständen, die überzeugt sind, daß sie ihrem Vaterlande ihr Glück und Vermögen zu danken haben. Warum sollte ich Bedenken tragen, zu glauben, daß diese nicht gerne einen kleinen und beliebigen Beitrag leisten solten, wenn sie nur wissen, daß er wohl und gehörig zum Nutzen und zur Aufnahme ihrer Mitbewohner werde angewandt werden? Ich will diesen höchstverehrungswürdigen von Patriotischem Geschlecht erzählen, wozu er dienen soll: 1) Sollen hie und da Proben gemacht werden, damit der Landmann sehen kann, daß es möglich sey, die Feld-Früchte besser, als gewöhnlich zu ziehen, wenn die Ordnung, die Art und die Zeit zu Pflügen und zu Säen nach den Regeln, die die Witterung und die Erde veranlassen, eingerichtet wird. 2) Will Anstalten machen, daß auf dem besten Lande in den magern Wiesen und sumpfigten Mohrfstellen mehr Kern und Stroh-gebende Früchte sollen eingeführet werden. 3) Will denen, die Lust bezeigen, ähnliche Versuche anzustellen, eine Unterstützung reichen, die Anleibung der dienlichen Samen-Früchte mit dem Be ding besorgen, damit sie von einem Liebhaber zum andern und neuen wandern mögen, und Walzen anschaffen, deren Gebrauch dem Samen in dem leichten Boden wohl zu statten kommen muß. 4) Sollen diejenigen, die aus dem Augenschein überzeugt sind und Lust bezeigen, zu wissen, wie man sich verhalten muß, kurze und gedruckte Vorschriften umsonst empfangen.

Solte

Solte s) der Seiden-Bau, wie ich hoffe, sich ausbreiten, und diese Arbeit ein ordentliches Landes-Gewerbe hie und da werden so sollen die Anfänger, außer denen Maulbeer-Pflanzen und andern das Land reinmachenden Samen-Früchten, die ihnen von mir ohne Entgeld gereicht werden, eine Beysteuер zur Anschaffung des dazu Benöthigten in Empfang nehmen. Will man nun erlauben, daß ich meine zur Ausführung dieser wichtigen Dinge errichtete Oeconomiche Operations-Casse vorweisen und erwarten darf, daß einige Silber-Dropfen von einigen Patriotischen Fingern in diese Cassa abtropfeln mögen, so will um nichts weiter bitten, als daß man nur melden möge, wo sie soll verwahret werden, und das darin enthaltene eine Verwechslung mit der Bescheinigung, daß es gehörig sey angewandt worden, finden mag. Glücksburg, den 9. Octob. 1761.



Lit. W.

Beweis, daß die Aufhebung der Feld-Gemeinschaft dem Lande vortheilhaft sey.

Die Feld-Gemeinschaft ist das allergrößte Landes-Uebel, dessen Betrieb und Wirkung die Kräfte der Erde zurück hält, und den Staat am allermeisten schwächtet. Die Aufhebung derselben ist die allergrößte Wohlthat, die dem Lande wiederfahren, und die angesessene Bürger eines Staats glücklich und reich machen kann. Zum Beweis dessen will diejenige glückliche Veränderung berühren, die das Kirch-Dorf Warnitz im Almte Alpenrade, Satrup in Sunderwitt und Blans in Ulderup in diesem Stück betrafen. Alle Nachrichten bestätigen einhellig, daß vor 50 Jahren die Eingesessene des ersten Dorfs in den schlechtesten unhaltbarsten Umständen gewesen sind. Alles, damit ichs kurz beschreibe, was Einwohner eines Dorfs, die in der Feld-Gemeinschaft stehen, an Merkmalen einer höchst verdorbenen Land-Wirthschaft erleben können, war hier anzutreffen. Es ging zulezt so weit, daß man mit der größten Mühe die Landes-Herrschäftliche Pflichten und Abgaben erzwingen muste. Da das Uebel aufs höchste gestiegen war, trat ein

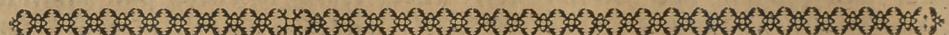
G 3

damals

damals in Apenrade lebender hemmelter Patriot ins Mittel, und beredete die Einwohner, daß sie den einmuthigen Entschluß faßten, das Dorf zu zerreißen, und Anstalten zu machen, damit ein jeder Huefener in der Mitte seines ihm durch das Loos zugefallenes Erd-Eigenthums wohnbar werden könnte. Alle Eingesessene stunden, in Ansehung des ihnen unter gewissen Bedingungen geleisteten Vorschusses, und der zu leistenden Bezahlung, für einen Mann. Das Werk nahm seinen Anfang und ward glücklich ausgeführt. Das Ganze des Dorfs ward gemessen; die Erde nach ihrer Güte geschäkt; die Theile vereinigter Weise abgesondert, und sodann das Loos geworfen. Vermöge der Richtschnur dieses Loses fand ein jeder seinen angewiesenen Bezirk, in welchem sein Wohnhaus stehen, und er selbst die Land-Wirthschaft nach seinem besten Gefallen, Einsicht und Nutzen treiben sollte. Die Erfahrung hat gewiesen, daß dieses Dorf von der Zeit an aus der Hölle in den Himmel versetzt worden. Es ist jezo, wie allen hier bekannt, das wahre Paradies unsers Landes, worin ein vollkommener Albris von der Glückseligkeit derer herrscht, die von dem betrübten Zoch der Feld-Gemeinschaft befreit sind und die süße Freiheit genießen, vernünftig zu denken, und ihre Acker-Handlungen mit Nutzen zu treiben. Eins kann zum wohlverdienten Lobe dieses Dorfs nicht verschweigen. Das allgemeine Gerücht will im Ernst behaupten, daß die Gesinnung der Eingesessenen bis jezo rein und unbefleckt geblieben. Sie lassen sich durch den Anwachs ihres Vermögens nicht verleiten, in ihrer Lebens-Art und Kleidung auszuschweifen. Sie bleiben, was sie sind, und leben, wie sie sollen. Es wäre zu wünschen, daß ein jeder Stand sich eben so verhalten mögte, so würde gewiß die oft lächerliche Befolgung des zum Sprich-Wort gediehenen Urtheils: *Er kann es bezahlen, in dem gemeinen Wesen nicht so vielen Schaden anrichten, als jezo wirklich geschicht.* Alles, was ich von dem ehemals höchstverdorbenen, nunmehr aber eben so beglückten Warnitzischen Zustand angeführt, das kann auch von dem Kirch-Dorf Satrupp in Sundewitt wiederhohlet werden. Es leben viele, die die höchstlägliche Umstände der Eingesessenen, da sie annoch in der Feld-Gemeinschaft lebten, völlig gekannt. Kurz: Sie hatten nichts, und eben so viel hatten sie beynahe ihren Herrschaften zugesucht, man mußte sogar Gewalt brauchen, wenn eine Huefe sollte besetzt werden. Vermuthlich durch das Exempel

pel des nicht weit entfernten Warnitzer Dorfs gereizet, geschahe es, daß die hohe Herrschaften dieses Dorfs sich dahin vereinigten, daß die Eingesessene solten gezwungen werden, die Feld - Gemeinschaft fahren zu lassen, und die wirkliche Einhägung fürzunehmen. Dies erfolgte auch wirklich. Ein jeder musste, obgleich einige wider ihren Willen, zum Werk schreiten, und dies heilsame und höchstnützliche Werk ward in kurzer Zeit glücklich zum Stande gebracht. Wenn ich mich unterstehen dürfte, zu dem hohen Nordischen Adel zu sagen: Man mache es eben also, so glaube von ganzem Herzen, daß unter dem Beding, wenn mein auf dessen wahren Nutzen gerichteter Wunsch Beyfall und Erhörung finden könnte, dessen Beutel sich nicht übel dabey befinden müste. Ich kenne den jetzigen Zustand dieses Dorfs vollkommen, und ich freue mich von Herzen, so oft ich dessen eingehägte Kopspeilen durchfahren muß. Alles, was an Korn und vermischten Clever - Gras die Korn- und Weide - Felder in Kraft sezen mag, ist vollkommen da. Wenn ein einziger Huefner, wie in diesem Jahr wirklich geschehen, den 9ten Juli schon 18 Fuder an Clever - Heu geborgen hat, so kann man von daher leicht schlüpfen, in welcher Kraft der ganze Beschlag eines Eingesessenen seyn müsse. Es sind noch nicht 4 Jahre verflossen, da das Dorf Blans, in der Uldrupper - Gemeine in Sundewitt, ein gleiches günstiges Schicksal erlebt. Dieses Dorf war ohnstreitig in Sundewitt am Vermögen das armeligste. Es gehörte dreyen Herrschaften zu, und diese wurden darüber einig, das Dorf zu brechen und das Land unter die Eingesessene, nachdem es vorhero nach seinem Wehrt geschäkert worden, zu theilen. Es ist wirklich geschehen. Anfangs hieß es: Die Veränderung falle denen neuen Anbauern schwer, jezo ist eine gemeine Sage in Sundewitt: Es habe ein einziger Huefner an dem Ort in diesem Sommer für 18 Rthlr. Butter verkauft; da einer alda, der in der Feld - Gemeinschaft leben muß, zufrieden ist, wenn er nur seine bloße Haushaltung damit unterhalten kann, so siehet man bald, was für vortheilhafte Veränderungen entstehen müssen, wenn ein Landmann als ein eigener Herr über seinen Verstand und Land Wirthschaften, und ohne seines Nachbaren Naht und Willen zur Ausführung solcher Wege schreiten darf, die seinem wahren Nutzen am gemähesten und nechsten sind. Man will als eine bekannte Wahrheit behaupten, daß in solchem Fall, wenn nach üblichen Landes - Gebrauch, die Messung des Landes erfolget ist, nicht allein

allein die hohe Landes - Herrschaft, in Ansehung der jährlichen Einnahme, in völlige Sicherheit gesetzt werde, sondern dieselbe auch noch wohl, abtrotzpfelnder Weise, einen mässigen jährlichen Zusatz erhalten könne. Glückselig ist ein Land, das seine Kräfte hervorzu suchen bemühet ist. Glücksburg, den 11. Octobr. 1761.



Lit. X.

Abgefördertes Bedenken an einen von Adel über die Aufhebung der Feld - Gemeinschaft.

Gw. Hochwohlgebohrnen statte auf Dero Verlangen folgenden Bericht in der Kürze ab: Die Aufhebung der Feld-Gemeinschaft hat ihre Stufen. Sie sind alle gut; Aber eine ist besser und vollkommner, als die andere. Die erste Stufse ist, wenn die Eingessene eines Dorfs, die bishero in der Feld-Gemeinschaft gelebt, darin überein kommen, daß die Felder nicht mehr eine Samen-Art tragen sollen, sondern nach einer beliebigen Freiheit mit allerley Samen-Arten in einem jeden Sommer (ausser in dem letzten des Gebrauchs) mögen besät und genutzt werden, so wie es eines jeden Vortheil am gemätesten zu seyn scheinen will. So verfährt man in denen annoch uneingehägten Feldern in Angeln, und in Alsen. Daselbst wachsen alle mögliche Sorten von Getreide untereinander; Ja in der lezt angeführten Gegend verstattet man sogar die Freyheit, daß das Milchgebende Vieh in seinen gesetzten Schranken darzwischen weiden darf. In dieser Stufse wird schon ein guter Anfang zum Eckel wider die Feld-Gemeinschaft, und zum Verlangen nach deren völligen Aufhebung gemacht. Das Nachdenken, den Feld-Bau nützlich zu treiben, wird stärker, und die Erkenntniß, den Nutzen gewisser zu finden, vermehrter. Die 2te Stufse, die einen näheren Weg zur Aufhebung der Feld-Gemeinschaft öffnet, ist diese: Ein ganzes gemeinschaftlich liegendes Feld wird gemessen; Man untersucht in allen Gegenen die Güte der darin befindlichen Erd-Arten; Eine jede Stelle wird nach ihrer Lage geschätzet, selbst der Punct von der Nähe und Ferne des Landes wird nicht aus den Augen gesetzt.



(C O)



57

gesetzet. Darauf werden von unpartheyischen Kennern eben so viele Theile gemacht, als Huesen in einem Dorfe sind. Ueber diese Theile wird ein zwiefaches Loos geworfen; der halbe Theil des Dorfs greift das Loos über das weit entfernte Land; und eben derselbe erforschet in einem andern, eben so gemessenen und getheilten Felde, durch das Loos, wie er in der Nähe des Dorfs sein Land finden soll. Wer nun in dem ersten Felde sein Land in der Nähe hat, der muß sichs gleichfalls gefallen lassen, dasselbe in einem andern entfernter aufzusuchen; So wiederfahret einem jeden ein gleiches Recht. Diese durch die Messung bezeichnete Stücke werden von dem neuen Eigener mit Grenz-Steinen ordentlich besetzt, nach ihrer Größe und Umfang beschrieben, und den Nachkommen zur Nachricht in das Erd-Buch des Dorfs eingetragen. Diese Stoffe hat in vielen Fällen einen sehr guten Nutzen. Es ist erstens außer Streit, daß ein Land-Mann, wenn sein Land zerstreuet liegt, es nie so vortheilhaft nutzen kann, als wenn es mit einander in einem Stück vereinigt ist. Ohnstreitig steigt der Nutzen, wenn er unter dem Pfluge ist, den vierten Theil höher, als sonst. Es muß aber der Eigener die Freiheit haben, es zu gebrauchen, wie er will. Wenn nun zweitens die völlige Aufhebung der Feld-Gemeinschaft und die damit verknüpfte Einhängung Schwierigkeiten von dieser oder jener Art findet, so ist diese Stoffe die allernechste, nicht allein bey der bey behaltenen Feld-Gemeinschaft dennoch den Landes-Nutzen zu erhöhen und die Erkentniß im Lande zu vermehren; sondern gibt auch eine nähre Gelegenheit, wenn Mittel gefunden werden, obige Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, daß die Eingesessene auf einmal, ja oft geschwinder, als sie selbst denken, zur Einhängung schreiten können. Z. E. einem Liebhaber der Jagd kann die Einhängung blos darum zu wider seyn, weil seine Lust, das Wild zu verfolgen, dadurch gestört wird. In dieser Stoffe findet er keine Hindernisse im Reiten. Wer weiß: Ob sein Nachfolger in der Jagd-Gerechtigkeit eben so denket, oder eine ähnliche Neigung hat? Es kann seyn, daß dieser eben dasselbe befiehlt und zuläßt, was jenem zu wider gewesen. Noch Eins. Ich seze den Fall, es herschet auf allen Seiten der beste Wille, die Feld-Gemeinschaft aufzuheben, blos das Unvermögen steht der Ausführung dieses heilsamen Werks im Wege, werden hier nicht die besten Mittel eröffnet, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen? Sehet man dies

H.

dies

dies voraus: Der Land-Mann samlet Kräfte bey der Feld-Gemeinschaft, so bald er sein Land in einem Stück bey einander gebrauchen kann; so säumet er gewiß nicht, sich der Freiheit einzuhägen, wenn er kann, sobald es möglich ist, zu bedienen. Hat einer nur den Anfang gemacht, so ist der bloße Missgunst schon zureichend, alle Uebrige zu gleichem Ernst und Nachfolge anzureizen. Wenn ich hiesiges Orts im Voraus sehe, daß mein Raht zur Einhängung der Felder nicht durchgehen kann und wird; so bediene mich dieses Kunst-Griffes, die Aecker in ein Stück zu verwandeln. Wer weiß, was künftig geschehen mag? Die dritte Stufse ist schon vollkommener, wenn nach obiger Vorschrift die Theilung der Felder erfolget, und ein jeder sein ihm durchs Loos zugefallenes Theil in Empfang genommen, so kann er sogleich zur Einhängung schreiten. Diese Stufse ist schon vollkommener und besser. Denn der Eigenthümer besitzt eine vollkommene Freiheit, sein Land nach eigenem Gefallen zu gebrauchen. In kleinen Dörfern, alwo Eingesessene sind, schaffet diese Aufhebung der Feld-Gemeinschaft größern Nutzen, als in denen, worin viele bey einander wohnen. Große Dörfer haben weit entlegene Ländereyen, wenn diese gleich getheilt, und dem Eigener zur Einhängung überliefert worden, so verursacht doch die Entfernung viele Mühe und Kosten, und der Nutzen, den ein entlegenes Land bringet, ist nie so groß, als derjenige ist, den ein in der Nähe liegendes würcklich von sich giebet. Daher ist die vierte Stufse, da man ein großes Dorf zerreisset, und einem jeden Besitzer sein Land in einem Stücke zumisset, so, daß er durchs Loos erfahren muß, wo er künftig wohnen und den Feld-Bau treiben soll, allemal die vollkommenste und beste. Ein solcher Land-Mann, der so mitten in seinem Lande wohnet, kann sich mit Recht glücklich schäzen. Er kann sagen, daß er ein Herr über sein Land ist, und alle Gemächlichkeiten vor Augen haben, wodurch sein zeitliches Vermögen ungehindert kann vermehret werden. Was von dem Tausch des Landes zu halten sey, will nechstens melden. Ich beharre ic.

Lit. Y.

Nachricht, wie man in Angeln mit der Aufhebung der Feld-Gemeinschaft verfahren.

Ges ist bekannt, daß dieses an der Ost-See im Herzogthum Schleswig belegene Land größtentheils das Joch der Feld-Gemeinschaft von sich abgeschüttelt. Man findet in einigen Kirchspielen gar keine, in andern nur einige

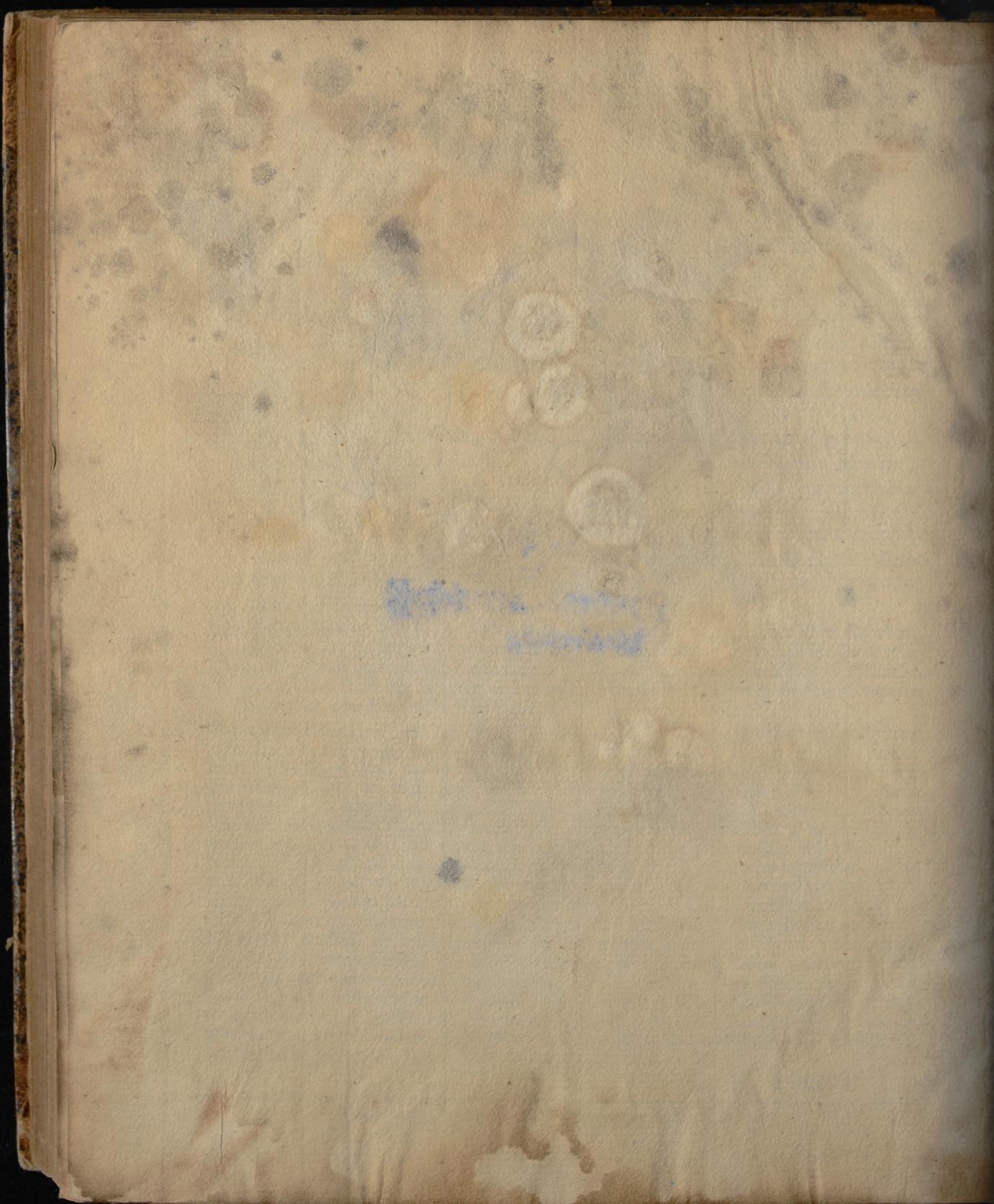


einige freie und offene Felder, die gemeinschaftlich, jedoch ohne einigen Zwang gebraucht werden. Ich habe es in 50 Jahren gekannt, und erinnere mich gar wohl, daß in diesem Zeit-Raum sehr große Veränderungen durch die Einhägung fürgegangen. Ehemals war beynahe so, wie auf der Heide, alles offen; jezo arbeitet man aus allen Kräften, sich durch Graben und Hecken einzuschließen. Wer auf einer Höhe des Landes im Sommer steht, dessen Augen findet an denen unzähligen Abwechselungen, die er auf einmal übersehen kann, ein ungemeines Vergnügen. Es ist freylich wahr, daß diese Arbeit viele Zeit, Mühe und Geld gekostet. Es ist auch nicht zu leugnen, daß sehr viel Land in Graben und Hecken unbrauchbar liegt, und wenig Nutzen schafft. Es ist aber auch gewiß, daß dem ohnerachtet der Nutzen des Landes zweymal so hoch ist, als ehemals, da man annoch in der Feld-Gemeinschaft lebte. Nunmehr hat man beynahe das Ziel seiner Wünsche und Hoffnung erreicht. Ich will aber keinem Lande rahten, daß es das, was Angeln gethan, eben so nachmache; Man hätte in 5 Jahren eben so weit, und noch weiter kommen können, als unsere Vorfahren und noch jetztlebende in 50 oder 100 Jahren zum Stande gebracht, wenn in dem ersten Anfange der Einhägung mehrere Gedachtsamkeit und Klugheit wäre angewandt worden. Man ist freylich allemal nach einer vollendeten Unternehmung flüger, als vorher. Man kann auch nicht genau wissen, wie die Zeiten damals gewesen. So viel aber ist wohl gewiß, daß die Vorurtheile, und der Eigensinn in dem Feldbau vermutlich noch stärker, als jezo müssen geherschet haben. Wie aber in den Zeiten der Unwissenheit die Wahrheit und das Licht dennoch Liebhaber zu finden pflegen, so ist es auch sehr wahrscheinlich, daß sich zerstreute Liebhaber des Landbaus müssen gefunden haben, die die in der Feldgemeinschaft steckende Thorheiten und Schaden werden eingesehen und daher getrachtet haben, eigene Herren über ihr Land, wo nicht im Ganzen, doch auf eine besondere Weise, zu werden. Sie haben sich daher der gewöhnlichen Mittel und Wege bedient, und sind, nach erhaltener Erlaubniß und Bevfall, zur Einhägung desjenigen Landes geschritten, das ihrem Hause am nächsten gewesen. Andere, die dieses gesehen, haben es nachgemacht. Daher ist endlich die Mode entstanden, daß man durch ein Tauschmittel zur Einhägung des Landes gelangen müsse; da man einmal diesen verkehrten Weg erwlet, so ward es endlich zur Notwendigkeit, daß andere und mehrere, die auch Lust darzu funden, es eben so machen musten. Wer die Denkungs-Art der Menschen kennet, der kann leicht wissen, wie hart es hält, dieselben so zu lenken, daß ihre Wahl auf das allgemeine Beste möge gerichtet werden. Gemeinlich wird durch eine widrige Vorstellungs-Kraft die Ausführung eines

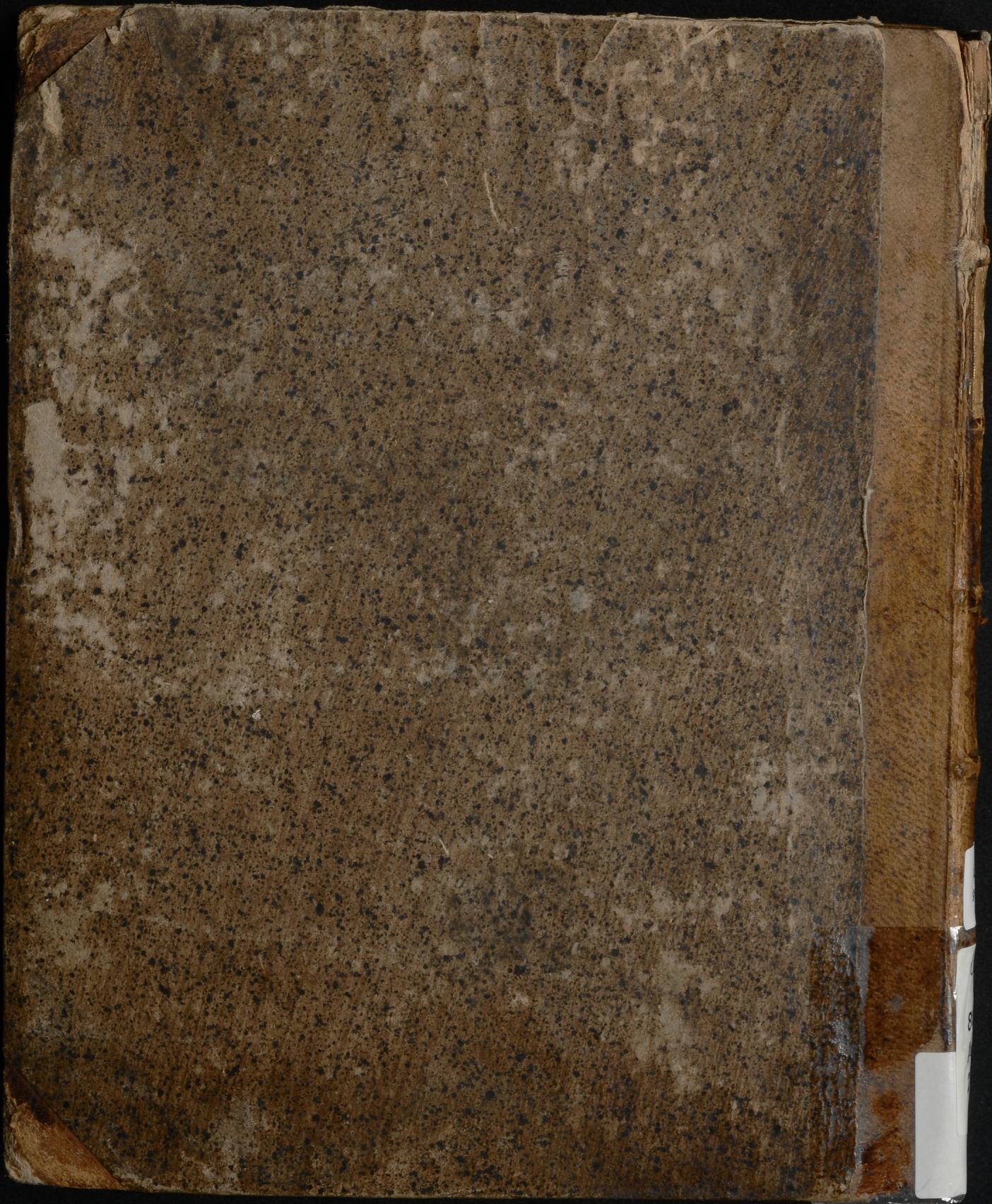


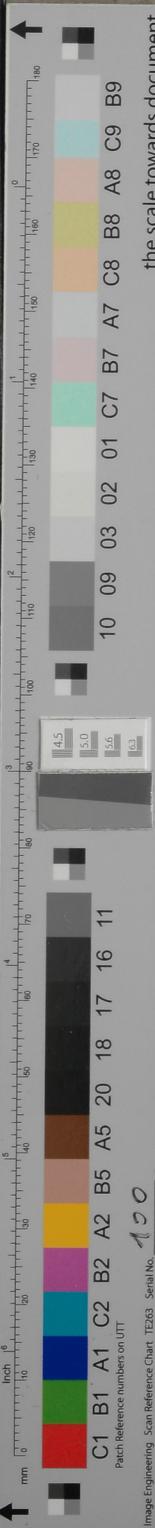
nes nützlichen Werks schwerer gemacht, als es wirklich ist. Der Geiz scheuet alle Kosten und will nichts wagen. Die Einfalt und oft der Aberglaube wollen: Es solle bey dem Alten bleiben. Dem Missgunst steht es nicht an, daß der Nachbar grösser an Einnahme werde, als er selbst ist, und endlich schlägt sich ein Eigensinn dazu, der bloß aus Vergnügen, den Nutzen zu hemmen, seine Einwilligung zurücke hält. Alles, was ich anführe, besteht in lebendigen Wahrheiten, die ich selber oft erlebt. Ich habe vor 6 Jahren einen Unterhändler abgeben müssen, und zerstreute Aecker so austauschen müssen, daß das Guth, auf welchem ich gebohren bin, 2 Koppeln gewinnen und einhägen konte. Da her weiß ich am besten, was es für Mühe kostet, ehe man die Gemüther zubereiten, und die Vorurtheile brechen kann. Ich muß daher aus dem, was mir begegnet, vollkommen schließen, daß es andere vor mir, die gleiche Absichten gehabt, eben so viele Mühe müsse gekostet haben, als mir. Ist es denn ein Wunder, daß ganze Jahrhunderte erforderl werden, ehe und bevor An geln mit der Einhägung so weit hat kommen können, als es izo ist? Was ich jezo anführe, gehet nur auf einzelne Besitzer, die gerne Land austauschen wollen, damit sie das Maas ihres eingehägten Eigenthums vermehren mögen. In solchem Fall hält es freylich etwas hart, ehe man den Beyfall des Angrenzenden gewinnen kann. Wenn aber ganze Dörfer sich vereinbaren, ein ganzes Feld einzuhägen; oder streitige Feld-Sachen können nicht anders, als durch den Tausch geschlichtet werden, da geht das Werk, insonderheit jezo, da die Aller höchste Landes-Herrschaft nicht allein vergönnet, sondern auch durchaus haben will, daß die Eigentümer zur Theilung und Einhägung ihres Landes schreiten sollen, ungleich leichter von statthen, das Land mag zugehören, wem es will, so muß der Besitzer sich dem Tausch-Recht unterwerfen. Er weigert sich auch dessen nie, weil er weiß und wohl einfiehet, daß ein vereinigtes Land ungleich besser könne genutzt werden, als ein zerstreutes. Ich habe daher bey dem vorerwähnten Tausch gar kein Bedenken getragen, ein besseres Land wegzugeben, als ich wieder empfangen; Zeit, Fleiß und Pflege können alles wieder ersetzen. Glücksburg, den 13. Octobr. 1761.





Bücheret
der
Landesbibliothek
Mecklenburg





h seyn dürste? nicht gleichgültig seyn. Röhrt er aus einer es bahne dessen Erfahrung den Weg zu seinem eigenen Nutzen: ht Ursache haben, sich zu freuen? Er arbeitet ja darum, damit einen Wesens überall befördert werde. Es hat zwar das Vasches Recht an seiner Feder. Er ist auch schuldig, dessen inner- eiten vorzüglich zu untersuchen, und, nach Möglichkeit auf de- ht zu seyn. Wie aber, wenn die Ursachen derselben nicht an- festigen gleich sind? Soll alsdenn nicht ein Unterscheid in der urschriften gehalten werden? dem deutschen Landmann zu sa- Land vor der Saat mürbe machen. Das weiß er schon. Ver- über eine solche Erinnerung lächeln. Hingegen ist eben dieselbe haus nohtwendig. Dürften nun einige Vorschläge zur Ver- er Prüfung, außerhalb Landes Nutzen schaffen. Was für icht ein einheimischer Schriftsteller davon ziehen? Ausser dem r an des Mitbürgers Nutzen ohne Unterscheid empfinden muß, nühung einen um so viel geschwindern Fortgang. Sobald mit dem innländischen Propheten zufrieden ist; Sobald ge- heimische Glaube ein besseres Ansehen. Das Vertrauen, und, e Nutzen vermehren sich. Die Druck-Ausfallen werden durch risten erleichtert. Wenn gleich ein Schriftsteller keine Mühe, so muß es ihm doch zur Freude gereichen, wenn er erfährt, daß seinen selbstigen merklichen Schaden arbeiten muß. Dies schicksal gewesen. Die Ausführung derer zur wirklichen Ver- enen Stullen, die nach der Ordnung geleget werden müssen, en können, eine Veränderung darin zu treffen. Kann er es nun h, wenn gleich eine Schrift so lange, bis Liebhaber einen Ge- funden, fruchtlos liegen bleiben muß, sodann eine andere, die besser gleich Zuneigung finden mag; so wird der besorgliche Schade gemildert. Auf daß aber der geneigte Leser die Ordnung kenne, te Ausbreitung der Schriften erfolgen soll, so hat man für dien- he bekannt zu machen, damit man daraus ersehen könne, wie zur Verbesserung der Landwirthschaft dienlich befundenen, Stuf-

Folgende ist 120 festgesetzt:

inken über die Erforschung, Beurtheilung und Gebrauch en. Diese Schrift wird den 14. Febr. der Presse übergeben, Bogen stark werden. Sie ist in der Ordnung, wenn die Kennt- erung voran gehet, als die zweote Stuffle in der Erkenntnis an- die Ursache nebst jener, ist von zwosacher Art. Man will in unserer die Neugierde zur Aufsuchung und zum Gebrauch der Erdarten und zugleich einer ausheimischen Anforderung, unsere hiesige it umzugehen, kennen zu lernen, einigermassen ein Gnügen leisten. tung, wie der Ackerbau auf der Heide könne verbessert wer- den.